JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG AUGUST 1938 No. 1001

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU BASEL (zuständig für Zentral- und Westschweiz): Kornhausgasse Nr. 8
Telephon 40.470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postcheckkonto Nr. V/4403

Stellengesuche.

Nr. 202. 15jähriger Knabe sucht handwerkliche oder kaufmännische Lehrlingsstelle, wenn möglich Basel;
Nr. 204. Fräulein auf Bureau, Laden, Laboratorium, Empfangsdame. Kant. Basler Handelsdiplom und Handelsmaturität. Buchhaltung, Bilanz, Warenkalkulation. Deutsch, französisch, englisch italienisch Wort u. Schrift;
Nr. 206. Familienvater für jede Arbeit;
Nr. 209. Als Ausläufer oder sonstige Arbeit jeder Art;
Nr. 212. Knabe in Lehre zu Schneider, Optiker, Konditor, Kochlehre.
Nr. 213. Vertreter, wenn möglich für Fabrik od. Engrosgeschäft, Organisator, langjähriger Autofahrer, talentierter Verkäufer, versiert im Umgang mit Kundschaft Deutsch u. französ. perfekt, etwas engl.
Nr. 214. 15jähr. Knabe sucht kaufmänn. Lehrstelle in Basel. Vorkenntn. in französ. u. engl.
Nr. 216. Junger Mann sucht Stelle in Schneiderei zur weit. Ausbildg.
Nr. 217. Als Magaziner od. Abwartstelle, event. für Kleinreisedienst. Deutsch u. engl.
Nr. 218. Reisender, Autofahrer, Spezialkenntnisse in Konditoreifach und pharmazeut. Produkten, per sofort.
Nr. 219. Per sofort kaufm. Angest., Spezialkenntn. in Sportart., Schuh- u. Lederbranche. Deutsch u. französ. Wort u. Schrift. Stenotypist.
Nr. 220. Reisender mit eigene Auto. Deutsch u. französ. Wort u. Schrift; Spezialkenntn. Weine u. Spirituosen, für Bureau u. Reise, per sofort.
Nr. 221. Als Ausläufer oder Magaziner per sofort.
Nr. 222. Magaziner, Ausläufer, Bauarbeiter od. Landbau.
Nr. 223. Per sofort perfekte Köchin.
Nr. 224. In Bureau od. Lager Stenotypist u. Buchhalter. Deutsch u. französ.
Nr. 225. Mädchen nach Basel in Haushalt und Küche.
Nr. 226. In Haushalt, auch mit Kindern, oder in Hotel.
Nr. 227. Stelle als Erzieher od. als Schaumer in Hotel. Perfekt engl., deutsch, französ., italien.
Nr. 228. In Haushalt oder größeren Betrieb als Köchin.
Nr. 229. Französin, perfekt deutsch, in Haushalt und als Gouvernante. Nur rituell.
Nr. 230. Kinderliebende Schweizerin sucht Stelle im Ausland zu Kindern. Nur rituell.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 207. Mädchen für Küche und Haushalt (2 Personen) per sofort nach Biel.
Nr. 209. Lehrling für Bäckerei (Bäcker-Pâtissier) nach Biel. Samstag offen.
Nr. 210. Kinderliebendes junges Mädchen für Haushalt (zwei Erwachsene und kleines Kind) nach Genf.
Nr. 214. Lehrling in Manufakturwarengeschäft en gros nach Basel per sofort. Samstag geschlossen. Eigenhändig geschriebene Bewerbungsschreiben gewünscht.
Nr. 215. Lehrling für Bäckerei-Konditorei nach Basel gesucht.
Nr. 216. Mädchen in rit. Haushalt (ohne Kochen) nach Neu-Allschwil. bei Basel. Nähkenntnisse erforderlich. Per sofort.
Nr. 219. Per Ende Juni Mädchen, in allen Hausarbeiten bewandert, nach Basel zu 4 Personen.
Nr. 220. Reisender mit eigenem Auto. Deutsch u. französ. Wort u.
Nr. 221. Per sofort nach Basel Mädchen für Haushalt.
Nr. 222. Mädchen für Haushalt und zu Kind nach Basel.
Nr. 223. In relig. Haushalt nach Basel Fräulein zu Kindern. Welschschweizerin od. Französin bevorzugt. Mithilfe im Haushalt.
Nr. 224. Haushälterin für neu zu gründenden Haushalt zu alleinstehendem Herrn.
Nr. 225. Kinderliebendes Mädchen für kleinen Haushalt nach Basel.
Nr. 226. Nach Territet-Montreux zu zwei Personen relig. Mädchen mit Koch -und Englischkenntnisen.
Nr. 227. Lehrtochter per sofort nach Basel in Laden der Mercerie-Bonneterie-Branche. Samstag geschlossen.
Nr. 228. Sabbatfreie Stelle für Expedientin und Korrespondentin mit etwas italienischen Sprachkenntnissen nach Lugano.
Nr. 229. Selbständiges Mädchen für rit. Haushalt und Küche nach Lugano in Familie mit vier größeren Kindern.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz: Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 25.27 (mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5104. Für 20jährigen jungen Mann mit guten Zeugnissen wird samstagfreie Stelle für Büro od. Lager gesucht. Franz. perfekt, Englisch gute Vorkenntnisse.
Nr. 5109. Junger Lagerist, Schweizer, sucht nach absolv. Lehre in der Herrenkonfektion Stelle im Lager od. Verkauf. Ginge auch gerne ins Welschland.
Nr. 5113. Tüchtiger Lagerist mit prima Zeugnissen sucht dringend samstagfreie Stelle.
Nr. 5136. Tücht. Verkäuferin, Textilbranche, sucht wegen Geschäftsauflösung sucht neuen Wirkungskreis. Samstagfrei bevorzugt.
Nr. 5141. Tüchtige Stenotypistin mit guten Kenntnissen in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, sucht Stelle. Geht auch nach auswärts.
Nr. 5144. Auslandschweizer, gelernter Melker, langjährige Praxis im Gemüsehandel, sucht passenden Wirkungskreis, auch tüchtig für Lagerarbeiten und Versand.
Nr. 5148. Zurückgekehrte Auslandschweizerin in großer wirtschaftl. Not sucht sofort Stelle als Werbedame event. Verkäuferin in der Konfektion.
Nr. 5149. Verkäuferin, Bonneterie, Mercerie und Konfektion, 21 Jahre, sucht passenden Wirkungskreis; geht auch nach auswärts.
Nr. 5150. Junge unabhängige Frau, früher Mannequin, Kenntnisse in der Ferggerei, in der Mantelkonfektion, mit guten Zeugnissen, sucht dringend Beschäftigung irgendwelcher Art.
Nr. 5151. Junger Schweizer mit franz. und ital. Sprachkenntnissen sucht Stelle als Lagerist, Bürolist oder für den Verkauf.
Nr. 5153. Junger Mann mit langjährigen Zeugnissen aus ersten Häusern der Herrenkonfektion sucht sich zu verändern.
Nr. 5155. Junge Schweizerin, aus Deutschland zurückgekehrt, mit guten Zeugnissen aus der Lebensmittelbranche sucht passende Stelle als Verkäuferin.
Nr. 5161. Junge Haushaltsgehilfin, z. Z. in Bern sucht Stelle in kleinem jüdischen Haushalt.
Nr. 5162. Perfekter Buchhalter, Ia. Referenzen, mit langährigen Zeugnissen sucht passenden Wirkungskreis.
Nr. 5163. Fräulein aus guter Familie übernimmt Beaufsichtigung von Kindern, even. tags-, nachmittags- oder ferienweise.
Nr. 5165: Schweizerin aus St. Gallen, bisher in großem Geschäft von Verwandten tätig, sucht Vertrauensstelle bei bescheidenen Ansprüchen.
Nr. 5171. Tüchtige Stenotypistin mit guten französ., ital. u. engl. Sprachkenntnissen, Steno, Masch., Korrespond. u. Buchhaltg. sucht in Zürich passende Stellung für sofort.
Nr. 5172. Oesterreicherin, früher im Büro tätig, mit Arbeitserlaubnis für den Kanton Tessin sucht sofort pass. Stelle für den Haushalt.
Nr. 5173. Tücht. Kaufmann, verh., mit langjähr. Zeugnis einer ersten Fabrik der Herrenkonfektion sucht sich zu verändern.
Nr. 5174. Bilanzsich. Buchhalter, selbst. Korrespond. 3 Sprachkenntn., Steuerpraxis, übernimmt Arbeiten jeder Art.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5089. Für streng rituellen Haushalt, 2 Erwachsene und 2 Kinder, wird tüchtige Hausangestellte baldmöglichst gesucht.
Nr. 5095. Für lebhaften Haushalt wird tüchtiges Mädchen, die streng rituelle Küche versteht, gesucht. Hilfe für die grobe Arbeit vorhanden.
Nr. 5097. In guten Privathaushalt, streng rituell, wird tüchtige Köchin bei gutem Lohn und guter Behandlung gesucht.
Nr. 5101. Fabrikbetrieb in der Nähe Zürichs sucht tüchige Kraft für Buchhaltung und Bureauarbeiten.
Nr. 5107. Per Anf. September in Metzgerei nach Bern Fräulein zur Mithilfe im Laden Buchhaltg., Korrespondenz gesucht.
Nr. 5108. Zuschneiderinnen und Näherin aus der Damenkonfektion im Stundenlohn für auswärts gesucht.
Nr. 5109. Nach Luzern in streng rituel. Haushalt für 1—2 Monate Mädchen jur Aushilfe gesucht.
Nr. 5110. Vertreter aus der Lederwarenbranche mit Fixum u. Provis. für Frankreich u. England v. schweiz. Fabrik gesucht.

Zu jeder persönlichen, telephonischen oder schriftlichen Anfrage stehen Ihnen unsere Bureaux zur Verfügung. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedient euch der jüdischen Stellenvermittlung.

21. Jahrgang
Nr. 1001

5. August 1938

Jüdische Preßzentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Quo vadis, Italia?

Seit einigen Monaten war das Verhältnis Italiens zu den jüdischen Problemen in immer steigendem Maße Gegenstand der öffentlichen Erörterung. Die Presse wußte bald von dieser, bald von jener unfreundlichen Aeußerung italienischer Zeitungen und Politiker zu berichten, doch immer wieder konnte demgegenüber geltend gemacht werden, daß in der Haltung des amtlichen Italiens diese Tendenzen keinen Niederschlag fanden, und seit vor einigen Monaten die amtliche «Informazione Diplomatica» eine grundsätzliche Erklärung in dieser Richtung erlassen hatte, durfte man annehmen, daß Italien seiner klassischen Tradition der Vorurteilsfreiheit treu bleiben würde. Man gab sich dieser Hoffnung umso lieber hin, als seit langer Zeit Italien sich einer geradezu herzlichen Sympathie in jüdischen Kreisen erfreute. Es war nicht bloß das Romantische, was Juden — wie viele andere — besonders anzog, der Reiz seiner Landschaft, seiner Berge, seiner Seen und Küsten, seiner altehrwürdigen Stadtbilder; stärker als das wirkten die kulturellen Vorzüge, die Musik seiner Sprache, die Fülle und Tiefe seiner Maler und Bildhauer und seiner musikalischen Genies. Dazu kam der Respekt vor den Menschen dieses heiteren, lebensbejahenden, mit so viel natürlicher Grazie und Ritterlichkeit ausgestatteten Volkes. Diese Ritterlichkeit hatte auch das Leben der italienischen Juden gestaltet. Auf allen Gebieten, wo Juden etwas zu leisten imstande waren, durften sie ihre Kräfte entfalten, ohne auf Hindernisse zu stoßen, die aus Vorurteil und Engherzigkeit geboren waren. Jede Karriere stand ihnen offen, für die sie durch ihre Fähigkeiten berufen waren, und es gab nicht wenige Juden, die es bis zu höchsten Staatsstellungen, Ministerpräsident, Kriegsminister, Außenminister, Finanzminister, höchste Richter, Generäle, Admiräle, Senatoren, Bürgermeister brachten. Sie alle haben die Großzügigkeit, die Italien ihnen bezeigte, durch hingebungsvollen Einsatz für ihr Land gedankt, und die jüdische Gesamtheit war daran gewöhnt, die Situation der Juden in Italien als ein Vorbild der Gerechtigkeit zu betrachten.

Das änderte sich auch dann nicht, als der «Marsch auf Rom» vor 15 Jahren das Antlitz Italiens entscheidend veränderte. Gewiß gab es Juden, die als Politiker sich verpflichtet glaubten, dem Faschismus als Weltanschauung entgegenzutreten. Wenn aber der faschistische Generalsekretär *Starace* erst dieser Tage wieder darauf hinweist, daß Juden den antifaschistischen Generalstab gebildet hätten, so ist dies eine ungeheuerliche Uebertreibung. Genau so, wie das Märchen von dem «jüdischen Bolschewismus», mit dem wir uns ja schon wiederholt auseinandergesetzt haben. Die große Masse der Juden nahm zu diesem inneren Problem Italiens überhaupt keine Stellung. Anderseits gab es genügend Juden, die die politische und wirtschaftliche Auflösung Italiens in den ersten Nachkriegsjahren genügend kannten, um jenseits von aller ideologischen Definition die innere Notwendigkeit der faschistischen Revolution zu begreifen. Niemand war daher auch erstaunt, daß der *Faschismus unter den italienischen Juden* von Anfang an treue — und wie es schien — auch wertvolle Mitarbeiter fand. Aber auch diejenigen Juden, die den ideologischen Graben nicht überbrücken vermochten, erwiesen dem neuen Italien den Respekt, den die starke und ideenreiche Persönlichkeit des italienischen Staatschefs und die Leistung der von ihm geschaffenen Bewegung erheischte. Und nicht zuletzt war es seine Wahrung von Recht und Gerechtigkeit gegenüber der antisemitischen Hochflut der letzten Jahre, die viele innerlich Widerstrebende bezwang. War doch — *und nicht ohne Ursache* — vielfach die Meinung verbreitet, daß Mussolini sich mahnend und abschwächend in dem Ausrottungsfeldzug Berlins gegen die deutschen Juden betätigt habe.

Und nun soll das alles der Vergangenheit angehören? Fast scheint es so, wenn man das «Rassenmanifest» liest, das eine Anzahl italienischer Universitätslehrer unter der Aegide des Volksbildungsministeriums veröffentlicht haben, und noch mehr, wenn man an die Kommentare denkt, die eine wachsende Zahl italienischer Blätter daran geknüpft haben. Wir Juden sind sehr leicht geneigt, zwischen «Himmelhochjauchzend» und «Zutodebetrübt» hin und her zu schwanken. Hüten wir uns vor vorschnellen abschliessenden Urteilen, aber *sehen wir den Dingen ernst ins Auge*. Ohne uns an dem Rätselraten beteiligen zu wollen, das jetzt an so vielen Stellen geübt wird, stellen wir fest, daß mancherlei an dieser Aktion unverständlich ist. Einmal, warum nach 15 Jahren ohne erkennbare Ursache die italienische Staatsführung sich zu einer solchen Propaganda, denn bisher hat sie einen amtlichen Niederschlag noch nicht gefunden, verstanden hat, die zum mindesten mit einem Teil früherer Aeußerungen im Widerspruch steht. Zweitens, welche Auswirkung diese theoretische Formulierung erhalten soll. Daß eine Reihe von Maßnahmen erörtert werden, will an sich noch wenig besagen. Es handelt sich vorläufig zweifellos um Kombinationen, die in der Praxis des deutschen Nationalsozialismus ihre Analogie finden. Dem gegenüber steht aber die kategorische Erklärung Mussolinis, es sei *absurd* anzunehmen, daß der Faschismus irgend jemanden nachahme. Wie oft ist zum Beispiel in den letzten Monaten der Ausschluß jüdischer Autoren und Komponisten aus dem italienischen Kunstleben angekündigt worden. Der Maggio musicale in Florenz hat durch die Aufführung Offenbachs und die Mitwirkung Bruno Walters diese Gerüchte vorläufig Lügen gestraft und in diesen Tagen finden in Abbazia Operettenfestspiele statt, bei denen neben Mascagni auch Paul Abraham am Dirigentenpult erscheinen wird, um seine neueste Operette «Roxy» zu dirigieren. Andererseits wollen wir nicht verschweigen, daß von seriöser Seite Nachrichten *über ungewöhnlich brutales Verhalten italienischer Polizeiorgane* gegenüber Juden aus Wien vorliegen, bei denen wir aber vorläufig noch die Hoffnung haben, daß es sich um Uebergriffe übereifriger Beamten handelt, die von der Staatsführung nicht gebilligt werden. Jedenfalls wird man gut tun, trotz allem mit einer endgültigen Stellungnahme noch zurückzuhalten, bis der von Italien einzuschlagende Weg etwas klarer übersehbar ist.

Die scharfen Urteile, die in der Weltpresse als Reaktion auf das Rassenmanifest zu lesen waren, dürfen wir wohl bei unseren Lesern als bekannt voraussetzen. Auch die bemerkenswert *kritische Haltung des Vatikans* ist ihnen sicherlich nicht entgangen. Daß die deutsche Presse voll hoher Befriedigung ist und einen Sieg des

neuheidnischen Rassenmythos wittert, darf nicht Wunder nehmen. Erstaunlicher ist schon, daß der «Pester Lloyd» immerhin einige Einwendungen wagt, die bei den gegenwärtigen ungarisch-italienischen Beziehungen doch besonders ins Gewicht fallen, wenngleich die Magyaren zweifellos nicht der arischen Rasse angehören und ihren asiatischen Ursprung nie verleugnet haben. Sein Hinweis, daß die Wissenschaft zwar verschiedene Rassen und für die weiße Rasse verschiedene Unterteilungen kennt, daß sie aber den *zufälligen geographischen Begriff «Europa»* nicht kennt, sondern nur eine *Mittelmeerrasse*, zu der ein Teil der Italiener ebenso gehöre, wie ein Teil der Juden, ist sicherlich beachtlich. «Was aber» — so fährt das Budapester offiziöse Blatt fort — «das europäische Wesen selbst anbelangt, das eine besondere Art der menschlichen Zivilisation ist, so ist es klar, daß *grundlegende Elemente dieser Zivilisation* (Religion, Philosophie, Kunst, Wissenschaft) *außereuropäischen Ursprungs* sind». Inmitten aller Anfeindungen wird uns die Erinnerung daran nicht verlassen dürfen, daß die Heimat des jüdischen Volkes dieser «Wiege der europäischen Zivilisation» recht nahe lag. Und wir werden ferner daran denken, daß vor rund 2000 Jahren das römische Weltreich in einem nahezu anderthalb Jahrhunderte dauernden Kampfe das kleine Juda zwar seines Staates berauben, das Leben des jüdischen Volkes aber trotz des Ozeans von Blut nicht auslöschen konnte. In den autoritär regierten Staaten wird heute so viel Wert auf die *Erziehung zu einer heroischen Haltung gelegt*. Das jüdische Volk, das damals viele Hunderttausende im Kampfe für seine Freiheit geopfert hat und das sich mit Stolz daran erinnert, daß nach dem Fall Jerusalems 6000 jüdische Jünglinge und Mädchen den freiwilligen Tod in den Fluten des Meeres gesucht haben, um der Schändung in Rom zu entgehen, braucht sich weder über sein Gefühl für die Notwendigkeit heroischer Lebensgestaltung in entscheidenden Augenblicken, noch für Rassenreinheit nach all dem Vergangenen einer erneuten Beweisführung zu unterziehen.

Wir haben die Hoffnung, daß der italienische Führer, der ja ein guter Kenner geschichtlicher Zusammenhänge ist, nicht den Ehrgeiz hat, einen «Krieg» gegen das Häuflein Juden zu führen, das Italien besitzt und das noch nicht einmal 1½ pro Tausend (!) der Bevölkerung zählt. Daß er einen solchen Krieg gewinnen würde, ist unzweifelhaft, wäre aber ebenso unzweifelhaft wenig ehrenvoll. Der Verlust für die Judenheit wäre mehr ein moralischer, aber auch als solcher schmerzlich genug. Vor allem deshalb, weil daraus hervorgehen würde, daß der Höhepunkt der jüdischen Leiden in unserem Zeitalter noch immer nicht erreicht ist. Wir wissen aber auch, und vielleicht wird auch die italienische Staatsführung daran denken, daß nicht immer die äußere Ueberwindung über den Sieg in einem Kampfe zweier Welten entschieden hat. Die Geschichte des jüdischen Volkes, aber auch die Geschichte der Tochterreligion unseres Judentums beweist zur Genüge die *sieghafte Kraft einer starken geistigen Idee über die reale Gewalt*, auch wenn dieser Siegeszug zunächst durch Etappen grausamster Unterdrükkung und Vergewaltigung führt. Diese Erkenntnis ist ja nicht nur Besitz der Historiker, sondern das große Werk des Nobelpreisträgers Henryk Szienkiewitz und der nach ihm geschaffene Film «*Quo Vadis*» haben diese Gedankengänge den breitesten Schichten der Kulturvölker vor Augen geführt. Kein geringerer, als der berühmte deutsche Gelehrte Prof. Dr. Ulrich von Willamowitz-Möllendorff hat im Rahmen einer Vortragsserie des Lesezirkels Hottingen in Zürich vor einer Reihe von Jahren dem Gedanken, daß wiederholt in der Weltgeschichte *die scheinbar Unterlegenen die wirklichen Sieger* wurden, indem sie ihren überlegenen Geist ihren Ueberwindern aufzwangen und sie dadurch zu Trägern ihrer Gedankenwelt umgestalteten, eine klassische Formulierung gegeben. So möchten wir trotz aller beunruhigenden Symptome einstweilen die Hoffnung noch nicht endgültig aufgeben, daß die Vermutung, Italien wolle sich durch Opferung seiner Juden seinem Achsenpartner gefällig erweisen, sich als zu pessimistisch erweisen wird. In diesem Zusammenhang sei auf eine im «Jewish Chronicle» veröffentlichte Zuschrift hingewiesen, die vor einer zu pessimistischen Beurteilung der Entwicklung in Italien warnt, und auf einen Aufsatz im «Bieler Tagblatt» vom 1. August 1938, aus anscheinend gut informierter Quelle, der eine ganz eigenartige und mancherlei positive Gesichtspunkte enthaltende Schilderung der italienischen Absichten bringt.

Das jüdische Volk hat nicht soviele Freunde auf der Welt, um unter eine lange Periode freundlicher und auf Gerechtigkeit basierender Beziehungen leichten Herzens einen Schlußstrich zu setzen. Mit höchster Spannung, aber im sicheren Bewußtsein seiner Ewigkeit wartet das jüdische Volk auf die Beantwortung seiner Frage: «*Quo vadis, Italia?*»

Spectator.

Stimmen zum italienischen Rassenmanifest.

«Neue Zürcher Zeitung»: «Außer der neunten These, in der von den Juden die Rede ist, zielen alle andern praktisch darauf ab, der «demographischen» Politik des Regimes Rückhalt zu verleihen, die körperliche Ertüchtigung der italienischen Bevölkerung zu fördern und vor allem das Entstehen einer gemischtblütigen Schicht in Ostafrika und in Libyen zu verhüten.»

General Castelnau in «L'Epoque» (Paris): «Diese lächerliche Eitelkeit, die den Parvenu fühlen läßt, würde nur ein Achselzucken rechtfertigen, wenn sie nicht der Auftakt für eine Gefährdung der Staaten christlicher Zivilisation wäre. Die Rassenlehre hat nördlich vom Brenner ihre Probe abgelegt; sie hat einen ständigen Kriegszustand gegen das Christentum zugunsten blutiger, neu erweckter Gottheiten des alten Germaniens, Odins, Thors usw. geschaffen.»

Die «Deutsche Allg. Zeitung» widmet dem Vorschlag des italienischen Universitätsprofessors Cucco, Schlips und Kragen durch die römische Binde zu ersetzen, einen ironischen Kommentar und fragt, ob Professor Cucco auch die langen Hosen abschaffen wolle, denn auch hier handle es sich um eine aus Frankreich gekommene Mode.

«Tribuna» (Rom): «Vor allem darf man Rassenschutz nicht mit Antisemitismus verwechseln. Der Antisemitismus kann nämlich auch eine reaktionäre Bewegung sein. . . . Den Juden wolle niemand ein Leid antun, wenn man sie aber schon nicht auf einen Punkt der Erde konzentrieren könne, so sollte man sie wenigstens mit eigenen Pässen versehen, wodurch man leichter kontrollieren könne, wie groß ihre Zahl sei und worin ihre Tätigkeit bestehe.»

«Eidg. Republ. Blätter»: «Aber Mussolini hat Geld nötig und Italien hat sehr viele und sehr reiche Juden. Die Rassenlehre ist wahrlich nicht philosophisch, sondern nur — staatswirtschaftlich gemeint.»

«Luzerner Tagblatt»: «Der Fascismus ist davon überzeugt, daß das Weltjudentum sich heute mit dem Antifascismus identifiziert. Einzig und allein darum ist der Fascismus antisemitisch geworden.»

Italienische Enzyklopädie (Bd. XXVIII, S. 910): «Es gibt keine Rasse, es gibt nur ein italienisches Volk oder Nation. Es gibt keine jüdische Rasse oder Nation, sondern nur ein jüdisches Volk; es gibt keine arische Rasse (dies zu glauben, ist der größte Fehler), sondern eine arische Zivilisation und eine arische Sprache.»



Momentaufnahmen von der Evian-Konferenz. (Photos JPZ.)
Von rechts nach links: Lord Marley, der Führer der ORT-Delegation mit Dr. Bramson und Dr. Scheftel, sowie dem Herausgeber der J.P.Z., Oscar Grün; in der Mitte der Direktor des Colonial Office, Mr. J. G. Hibbert; im Konferenzsaal, Lord Winterton hält seine eindrucksvolle Rede während der Schlußsitzung, ganz links Prof. James McDonald im Gespräch mit Lord Marley auf der Terrasse des Hotels Royal.

Evian-London.

Die Intergouvernementale Konferenz in Evian ist programmgemäß am 15. Juli zu Ende gegangen. Die feierliche Schlußsitzung gab ihr einen Akkord menschlicher Wärme, der deutlich den ungewöhnlichen Eindruck erkennen ließ, den die unmittelbare Konfrontierung mit dem jüdischen Massenelend unserer Tage selbst auf kühle Diplomatenherzen ausgeübt hatte und daß nach einem treffenden Wort im «Morgen» die Konferenz-Teilnehmer «hinter Memoranden und Statistiken die Wucht von Hunderttausenden andrängender Menschenschicksale gespürt haben». Gespräche mit Myron *Taylor*, mit dem führenden Flüchtlingskommissar Prof. James *McDonald*, mit dem Leiter des Nansen-Amtes *Hansson*, mit Senator *Béranger*, mit dem jetzigen Flüchtlingskommissar Sir Neil *Malcolm* und anderen, die der Herausgeber der *«Jüdischen Presszentrale Zürich»* nach Abschluß der Tagung zu führen Gelegenheit hatte, bestätigten diesen Eindruck.

Besonders stark trat dies in der

Unterhaltung mit Senator Bérenger.

zu Tage, dessen edelste Menschlichkeit ausstrahlende Persönlichkeit so außerordentlich viel zu der aufgeschlossenen Haltung beigetragen hat, in der die Konferenz zu Ende ging, und der sich wiederum als der berufene Vertreter des freiheitlichen und vom Glauben an das Menschenrecht erfüllten Frankreich bewährt hat, als den man ihn von früheren Gelegenheiten her schon kannte.

Sein Urteil über den Konferenzverlauf faßte er in die Worte zusammen:

«Je crois, que nous avons bien travaillé et j'espère que nous aurons des résultats favorables.» Und die Frage nach dem Weitergehen der Dinge beantvortete er mit den knappen und doch so vielsagenden Worten:

«Il faut avoir confiance et bon volonté!»

In der Tat, das ist das Entscheidende, daß die Atmosphäre von Vertrauen und gutem Willen bis zur Wiedereröffnung der Konferenz am 3. August in London nicht verflüchtigt und daß auch ein wenig mehr guter Wille von deutscher Seite erkennbar wird, als er aus dem Kommentar der «Deutschen Diplomatischen Korrespondenz» hervorgeht.

Die Konferenz tagt in London

in den Räumen des Foreign Office unter Vorsitz von *Lord Winterton*, dessen Schlußrede in Evian manches von der herben Kritik gegenstandslos gemacht hat, die sein anfängliches Ignorieren Pa-

The constructive Work of the ORT and the Evian Conference.

Interview of the Editor of the «Jüdische Presszentrale Zürich» with the Right Hon. LORD MARLEY.

The ORT stands for the qualitativ improvement of refugees that they should be welcome as valuable citizens giving employment rather than creating unemployment. The way how we do it is by establishing training schools, first in the country of origin of refugees. For example the ORT has a training school in Berlin, where 125 boys are being trained in engineering. We want to increase these schools in Germany and Austria. Secondly we establish schools in those countrys to which the refugees have gone and where, if untrained, the can not earn a living, and depress the standard of life of others. For example in Paris the Ort has 15 classes for refugees, where the untrained young persons receive an education in automobil, radio, dressmaking and millinery. We also have in *France* a large farm, where several refugee-families learn agriculture. The ORT is now engaged in establishing similar schools in *South-America*. The ORT has nearly 60 years experience in training Jews in industrie and agriculture. There are always in training about 8.000 pupils mainly in Poland and Roumania, so that the trained young persons no longer need to be a refugee, but makes a living in his own country and is welcomed there because he is adding to the industrial wealth of his country.

The ORT has contributed a memorandum to the Conference in Evian and supports the proposal of the American delegate for the creation of an Intergovernemental Committee in Paris or London. The Ort would like this committee to aid in the industrial training of the refugees both before they leave Germany and in the place where they arrive.

The ORT urges that refugees should be admitted into State-schools for courses in training where places are available and the advocate the extension of special school similar to those which the ORT has established with such a success in various parts of the world and it is further believed that if Governements would encourage these schools, they would have a valuable addition to their population.

One method would be to give the right to import free of duty machinery required for these technical schools.

lästinas in den Kreisen der jüdischen Organisationen ausgelöst hatte. In der Zwischenzeit hat Myron *Taylor die Arbeiten in Paris weiter geführt* und ein Mitglied der amerikanischen Delegation George *B. Brandt* hat die Sitzungspause zu einer *Informationsreise nach Deutschland* benutzt, deren Ergebnissen mit lebhafter Spannung entgegengesehen wird.

Inzwischen ist das starke Interesse der britischen Oeffentlichkeit an einer Lösung dieser bedrückenden Probleme in einer großen

Debatte im englischen Oberhause

zum Ausdruck gekommen. Der *Bischof von Gloucester*, Lord *Elm* und Lord *Allen* kritisierten die Judenpolitik in Deutschland als einen «Makel auf dem Ehrenschild der deutschen Rasse» und bezeichneten die Fortsetzung dieser Verfolgungen als ein schweres Hindernis für eine englisch-deutsche Verständigung. Von jüdischen Oberhausmitgliedern beteiligten sich an der Debatte Lord *Samuel* und Lord *Reading*. Nachdem Lord *Marley* aktives Eingreifen der Regierung zugunsten der Flüchtlinge gefordert hatte, sprach als Vertreter der Regierung Lord *Plymouth* den Wunsch des Kabinetts aus, zur Lösung des Problems beizutragen. «Die Schwierigkeiten seien offensichtlich, aber er könne die Versicherung abgeben, daß die Regierung allem, was in der Debatte gesagt worden sei, *die allergrößte Beachtung* schenken werde. Bezüglich der Ansiedelung von Flüchtlingen in *Ostafrika und Rhodesien* sei, da es sich um ein kompliziertes Problem handle, etwas Zeit nötig. Die Zulassung von Flüchlingen in den Dominien könne ausschließlich von den Regierungen derselben entschieden werden. Die britische Regierung stehe in *dauernder Verbindung mit den Dominien-Regierungen* in dieser Frage und die Beratungen würden fortgesetzt. Die Regierung sei außerdem bemüht, auf dem Weg über das Innenministerium allen Flüchtlingen behilflich zu sein, die Fabriken, Werkstätten oder andere Geschäftsunternehmungen in England errichten oder eine *technische Ausbildung erlangen wollen*, um sich sodann in anderen Ländern niederzulassen. Angesichts der Arbeitslosigkeit in England könne eine Zulassung von Flüchtlingen *großer Zahl nicht stattfinden* und die Politik der offenen Türe erfordere höchst sorgfältige Erwägungen.»

Der jüdische Lebenswille ist sowohl individuell wie als Gemeinschaft gesehen unerschüttert. Die jüdischen Millionen, die sehnsüchtig nach Evian blickten, weil sie «leben» wollen, dürfen nicht enttäuscht werden, und der Verlauf der ersten Etappe läßt hoffen, daß die Bereitschaft zur Menschlichkeit diesmal stärker sein wird, als alle noch so großen in der Sache liegenden Schwierigkeiten.

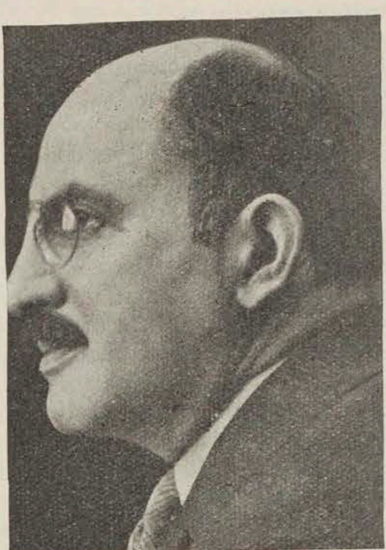
Letzte Meldungen.

London. J. T. Die Sitzung der Intergouvernementalen Konferenz begann Mittwoch um 11 Uhr vormittags im Locarno Saal des Foreign Office und dauerte anderthalb Stunden. Sie wurde durch Myron *Taylor* mit einem Bericht über die Entwicklung der Dinge seit Evian eröffnet. Alsdann wurde Lord Winterton zum Vorsitzenden gewählt, gleichzeitig wurden 4 Vicevorsitzende gewählt. Zum Direktor of Authority wurde der von Präsident Roosevelt nomminierte Amerikaner *George Rublee* ernannt, der sich bereits nach Europa eingeschifft hat. Er ist Rechtsanwalt, 68 Jahre alt, war Mitarbeiter Wilsons und gilt als enger Freund des Präsidenten Roosevelt. Man rechnet nur mit einer 2- bis 3tägigen Dauer der Tagung, da schon in den nächsten Tagen das ständige Büro der Konferenz die Arbeit aufnehmen soll und diesem die eigentlichen Verhandlungen obliegen. Starken Eindruck machte in der Eröffnungssitzung die Rede von *Senator Bérenger*, der zweierlei feststellte. Einmal, daß die ausweisenden Staaten eine größere Verantwortung trügen als die aufnehmenden. Sodann, daß größte Eile geboten sei, da die Zahl der Selbstmorde ansteige.

Jüdische Probleme im heutigen Europa

Von DAVID J. SCHWEITZER

Vize-Präsident der Europäischen Exekutive des American Joint Distribution Committee.



DAVID J. SCHWEITZER.

Bei Kriegsende hatten Tausende von Juden die Heimat verloren. Zehntausende befanden sich fern von ihrer Heimat, verwaiste Kinder, nichtfunktionierende Anstalten und Spitäler, eine zerstörte ökonomische Struktur — das war die jüdische Situation in Osteuropa. Damals kam das amerikanische Judentum ihnen zu Hilfe und in den folgenden Jahren wurde eines der bemerkenswertesten Blätter in der Geschichte der Philantropie geschrieben. Ihre Einzelheiten dürften den Lesern der JPZ. als bekannt vorausgesetzt werden.

Wir dachten damals gewiß nicht daran, daß fünfzehn Jahre nach den Verwüstungen des Weltkrieges eine neuerliche Entwurzelung jüdischer Lebenszentren eintreten würde. All die Jahre hindurch leisteten die lokalen Organisationen ihr Aeußerstes, um die zahlreichen Institutionen, die durch die Initiative und die finanzielle Hilfe des American Joint Distribution Committee ermöglicht worden waren, aufrecht zu erhalten. Das letztere verfolgte deren Fortschritte, half hier und da in immer geringer werdendem Ausmaße, während die betreffenden Regierungen diese Bemühungen teils tolerierten, teils sogar unterstützten. Mit dem Machtantritt des Dritten Reiches sah sich nicht nur das deutsche Judentum von der Vernichtung bedroht, sondern auch die jüdische Bevölkerung gewisser Nachbarstaaten desselben war heftigen Ausbrüchen des Antisemitismus ausgesetzt, der als ein All-Heilmittel von diesen Ländern in ihren internen Kämpfen um politische Macht und wirtschaftliches Gleichgewicht angeboten wurde.

Neue Probleme traten an das American Joint Distribution Commitee heran. Das deutsche Judentum, verhältnismäßig klein an Zahl, enger aneinander geknüpft, sah seine Rettung in der Auswanderung. Der Prozeß ging langsam vor sich. Im ganzen haben seit 1933 etwas über 140,000 Juden das Land verlassen. Den Problemen, die sich dadurch ergaben, begegnete das A. J. D. C., indem es entweder Flüchtlings-Comités einsetzte oder solche in ihrer Aufgabe, sofortige Hilfe zu bringen tatkräftig unterstützte, aber hauptsächlich dadurch, indem es denjenigen, die in den Zufluchtsländern sich ansiedeln konnten, half, eine selbständige Existenz zu gründen.

Die HICEM, die zum großen Teil vom A. J. D. C. Fonds unterhalten wird, half denen, die nicht bleiben durften, in Uebersee-Länder, oder wo immer hin sich eine Gelegenheit bot auszuwandern; über 1000 jungen Leuten wurde ermöglicht, ihre Studien draußen zu vollenden und Lehrzentren für Landwirtschaft u. Handwerk wurden in 14 Ländern eingerichtet zur Vorbereitung für diejenigen, die nach Palästina oder andere Uebersee-Länder auswandern wollen. In Deutschland arbeitete das A. J. D. C. gemeinsam mit dem British Council for German Jewry, und der Jewish Colonization-Association (JCA), errichtete Lehrzentren, unterstützte den Hilfsverein, der sich um die Auswanderung aus Deutschland bekümmerte und das Palästina-Amt, das die Auswanderung nach Palästina betreut.

Der Gesamt-Betrag, den das American Joint Distribution Committee seit 1933 für deutsche Juden gespendet hat, stieg während des Jahres 1937 auf über 4,610,000 Dollar. Von dieser Summe wurden in *Deutschland* selbst 2,120,000 Dollar verwendet und 2,490,000 Dollar für die deutschen Flüchtlinge in andern Ländern.

Als im Jahre 1933 die große Flüchtlingswelle in die an Deutschland grenzenden Staaten flutete, setzte sich das A. J. D. C. sofort mit den Juden in diesen Ländern in Verbindung und half bei der Gründung der Hilfscomités durch Beisteuern der ersten Fonds zu deren Errichtung. Das A. J. D. C. machte seinen Einfluß nach zwei Richtungen geltend: 1. Es veranlaßte die Gründung von Hilfscomités durch die Juden der Einwanderungsländer durch lokale Fonds und richtete seine Unterstützungen nach der Höhe derselben.

2. Das A. J. D. C. vertrat die Ueberzeugung, daß finanzielle Hilfe allein die definitive Unterbringung der Flüchtlinge nicht ermögliche. Deshalb wendete es seine Bemühungen auf *konstruktive* Hilfe, die in verschiedener Form geleistet wurde. Das beste Arbeitsmaterial waren die jungen Menschen und in allen Zufluchtsländern wurden, wie oben erwähnt, Lehrzentren geschaffen. Ein beachtenswertes Beispiel ist die Farm Wieringen in *Holland*, die in jüdischen wie nichtjüdischen Kreisen reiche Anerkennung fand. In *Frankreich* wurde ein interessanter Versuch unternommen, ältere Leute, meist Angehörige der freien Berufe, in den Werkstätten der Staatsbahnen auszubilden. Es war nicht nötig alle Flüchlinge umzuschichten. Viele fanden Möglichkeiten in ihren früheren Berufen und es fehlten ihnen oft nur die notwendigen Mittel, um ihre Pläne durchführen zu können. Dabei wurden sie durch Anleihen aus den Kassen unterstützt, die von der American Reconstruction Foundation subventioniert werden. Das A. J. D. C. fördert alle Zweige konstruktiver Arbeit. So war es dem Hilfs-Comité in Paris, das mit Hilfe des A. J. D. C. gegründet wurde, möglich, über 3000 Personen in produktiven Unternehmen unterzubringen, wofür allein gegen 2,000,000 Francs ausgegeben wurden. Die Intellektuellen bildeten ein besonderes Problem. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen konnte das A. J. D. C. Aerzte und andere Akademiker placieren.

Anfangs 1938 brachte der «Anschluß» ein neues Problem. Während der ersten Wochen, als die Wiener Cultusgemeinde aufgelöst und deren Leiter verhaftet wurden, bestanden große Schwierigkeiten. Zunächst war es beinahe unmöglich, den Kontakt mit den jüdischen Organisationen herzustellen. Doch bei der ersten Gelegenheit entsandte das A. J. D. C. seine tüchtigsten Beamten nach Wien, um die nötigsten Hilfsmaßnahmen zu ergreifen. Es wurden Suppenküchen eingerichtet, in denen mehr als 12,000 Menschen täglich gespeist wurden. Nachdem es der Kultus-Gemeinde wieder zu amtieren gestattet worden war, stellte das A. J. D. C. gemeinsam mit dem Council for German Jewry ein ähnliches Verhältnis her wie zur Reichsvertretung in Berlin.

Die Fonds sind vor allem für Schulungs- und Umschichtungs-Zwecke bestimmt, um planmäßige Auswanderung vorzubereiten. Gleichzeitig hielt das A. J. D. C. an seinem Grundsatz fest, daß es nur dann seine Hilfe anbieten könne, wenn die lokalen jüdischen Organisationen jeweils selbst große Beträge aufbringen. Die Arbeit der Oesterreichischen Organisationen hat erst begonnen, aber das A. J. D. C. verfolgt diese mit gespannter Aufmerksamkeit und wird alles tun, was in seinen Kräften liegt, um die Lage der Juden in Oesterreich zu erleichtern.

Die Lage der Juden in Europa verpflichtet das Amerikanische Hilfswerk heute vielleicht mehr als je zuvor.

Bürgerkrieg in Palästina?

Seit Wochen bringt die Tagespresse alltäglich Meldungen über Gewaltakte in Palästina. Immer häufiger wird die Feststellung, daß es sich um nahezu bürgerkriegsähnliche Verhältnisse handelt. Zerstörte Telephonleitungen, gesprengte Brücken, Ueberfälle auf Siedlungen und Einzelpersonen, Bombenanschläge immer grauenhafteren Umfangs, Vergrößerung der arabischen Kampfgruppen, die letzthin sogar schon Polizeistationen angreifen, sind an der Tagesordnung. Geradezu erschütternd sind aber die Zahlen der Menschenopfer. Während in den ersten 6 Monaten 1938 18 Engländer, 83 Juden, 180 Araber getötet und 42 Engländer, 175 Juden und über 400 Araber verwundet wurden, stellen die entsprechenden Zahlen des einen Monats Juli einen *traurigen Rekord* dar: 2 Engländer, 60 Juden, 148 Araber getötet, 9 Engländer, 201 Juden, 256 Araber verwundet. Dabei verlautet immer positiver, daß die Araber über reichliche Waffen, auch Maschinengewehre, Alarm-Sirenen für Flieger-Abwehr und einen einheitlichen Generalstab mit besonderer Polizei und eigenem Nachrichtendienst verfügen. Trotzdem erklärt die Palästina-Regierung, daß sie «die Lage völlig beherrsche». Mit dieser Auffassung dürfte sie wohl völlig allein stehen. Die Erbitterung gegen ihr *katastrophales Versagen* wächst auch in der zionistischen Presse zusehends, wobei die Frage immer offener wird, ob es sich nur um Unfähigkeit, oder mehr um Mangel an gutem Willen handelt. Es fällt in der Tat schwer, an den guten Willen zu glauben, wenn jetzt nach monatelangem Kampf *das Todesurteil gegen den jüdischen Polizisten Altmann bestätigt wurde*, der im Dienst durch ein Versehen einen arabischen Kameraden getötet hat. Sollte das Urteil tatsächlich vollstreckt werden, so werden die Araber es England gewiß nicht danken, bei den Juden aber der ohnehin stark erschütterte Glaube an englische Gerechtigkeit noch weiter schwinden. Eine ausgesprochene Provokation aber, wäre es, wenn die Palästina-Verwaltung nach allem, was geschehen ist, jetzt wieder einen *arabischen Bürgermeister* für die zu zwei Drittel jüdische Stadt Jerusalem bestellen würde, obwohl man eben jetzt bei gefangenen Arabern Korrespondenz mit einem arabischen Stadtrat gefunden hat. Auch die Nachrichten über *Unterstützung des Aufstandes von deutscher Seite mehren sich.* Die deutsche Kolonie Waldheim bei Nazareth erweist sich immer mehr als eine Kampfzentrale der Rebellen, und dieser Tage wurden zwei Angestellte des deutschen Generalkonsulats in Jerusalem verhaftet, die verdächtig sind, die Bombe in der King George-Avenue gelegt zu haben. Vielleicht ist es ein Symptom englischen Erwachens, daß die Zahl der jüdischen Polizeikräfte, wenn auch zögernd, vermehrt wird und daß der Aufruf zur *Bildung einer jüdischen Bürgerwehr* offenbar keinen behördlichen Widerspruch gefunden hat, so daß diese Wehr bereits im Wachdienst eingesetzt ist. Die Palästina-Regierung wird aber auf halbem Wege nicht stehen bleiben können. Wie wirklich gerecht denkende Engländer über die Situation urteilen, zeigt die Antwort, die *Oberst Wedgwood* auf einen in der «Times» veröffentlichten Artikel des Peel-Kommissions-Mitgliedes Sir Hammond gegeben hat. Er betonte, daß von Unparteilichkeit der Mandatsregierung nicht mehr gesprochen werden könne, da es eine Unparteilichkeit zwischen Mördern und Ermordeten nicht geben könne. Eine solche Unparteilichkeit müsse die Freunde der Opfer zur Verzweiflung treiben. Wieder warnt er vor Racheakten an unschuldigen Menschen, beharrt aber bei seinem Standpunkt, daß passiver Widerstand und aktiver Protest wirksame Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung seien.

Inzwischen hat die *Regierungskommission* ihre Arbeiten im wesentlichen beendet; sie kehrt in den nächsten Tagen nach London zurück und wird ihre Tätigkeit dort ab 16. August fortsetzen. Wie das Resultat, zu dem sie gelangt, auch ausfallen mag, die Araber lassen, wie ein Bericht des Korrespondenten der United Preß beweist, keinen Zweifel daran, daß sie jeden Teilungsplan und jeder jüdischen Einwanderung *bewaffneten Widerstand* entgegensetzen werden. Vielleicht macht diese Unmöglichkeit, mit den Arabern zu einer Verständigung zu gelangen, England nun endlich klar, daß es einer Illusion nachgejagt ist, und daß die wirkliche Sicherung seiner lebenswichtigen strategischen Interessen in Palästina von dem Bestehen eines jüdischen Staates mit einigen Millionen von Juden abhängt, die noch immer bereit sind, England trotz der harten Probe, auf die es ihre Geduld gestellt hat, Loyalität zu bewahren.

Wieder eine Kolonie bei Tagesanbruch gegründet.

Infolge des arabischen Terrors wird es jetzt in Palästina vermieden, Gründungsfeiern neuer Kolonien bei hellem Tageslicht abzuhalten. Es wird hierzu die frühe Morgenstunde gewählt. Am 25. Juli bei Tagesanbruch wurde in der Nähe der Kolonie Ewen Jehuda auf Nationalfondsboden eine neue Kolonie gegründet. Sie wurde «Tel Jizchak» benannt und hat vorläufig einen Umfang von 1200 Dunam. Re.

Eddie Cantor's Erfolg.

London, J.T. Der berühmte jüdische Filmstar Eddie Cantor hatte sich zu einer Reise nach England zur Verfügung gestellt, um dort eine Sammel-Aktion für die jüdische Jugend-Hilfe zu unternehmen. Obwohl seine Mission mit Rücksicht auf die starke Beanspruchung der englischen Juden sehr skeptisch beurteilt wurde, übertraf der Erfolg auch die kühnsten Erwartungen. Statt der 20.000 Pfund, auf die er gerechnet hatte, gelang es ihm, innerhalb zwei Wochen nicht weniger als 104.000 Pfund zu sammeln. Er ist bereits nach New York zurückgekehrt.

Tel-Aviv Großstadt.

Die soeben veröffentlichte Volkszählung ergibt für die Stadt Tel-Aviv 156.000 Einwohner. Das angrenzende Jaffaer Stadtgebiet enthält weitere 10.000 Juden.

Nationalrat Dr. David Farbstein zum siebzigsten Geburtstag.

Von Rabbiner Dr. Zwi Taubes, Zürich.

Ein Leben von siebzig Jahren, erfüllt von Schaffen, Leistung und Schicksal, entrollt sich vor uns, wenn wir heute an Dr. David Farbstein denken. Und wünschen wir ihm — und mit uns eine große Gemeinde von Verehrern und Freunden — Glück zu seinem siebzigsten Geburtstag, so entspringt dieser tiefgefühlte Glückwunsch vor allem dem Gefühle der Dankbarkeit für all das, was seine Persönlichkeit uns gegeben hat.

Wir sehen in ihm vorerst den mutigen und aufrechten Juden, der stets mit Stolz auf die Vergangenheit und mit Vertrauen in die Zukunft unseres Stammes blickt. Wir bewundern in ihm den Juden, der mit vorbildlicher Pflichttreue und unerschöpflichen Geisteskräften seinem Volke dient. Wir staunen aber ganz besonders seine innerlich gefestigte und starke Persönlichkeit an.

Die scharf ausgeprägte, ungewöhnliche, wohl auch kantige und eckige Persönlichkeit David Farbstein's macht ihn manchmal auch zu einem Mann des Kampfes, doch hat er gewiß keinen persönlichen Feind im vulgären Sinne des Wortes, da er immer bemüht ist sachlich und gerecht zu bleiben.

Jede wahrhafte Persönlichkeit hat auch ihre Fundierungen und nun wollen wir die Wurzeln bloßlegen, aus denen die Persönlichkeit von Dr. Farbstein erwachsen ist.

1. Das Erbe und die Kindheit.

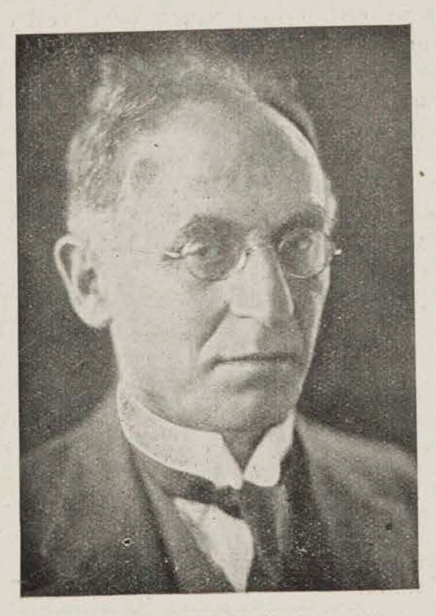
Wenn es einen jüdischen Erbadel im Osten gibt, so darf sich die Familie Farbstein hinzuzählen. Ihre Abstammung geht auf den Eintagskönig in Polen Saul Wahl zurück. Sein direkter Ahnherr ist der berühmte Gaon und Rabbiner von Amsterdam, Zwi Aschkenasi, «Chacham Zwi» genannt.

David Farbstein's Kindheit verläuft wie die eines Sprösslings eines patriarchalischen Hauses. Dort prägt sich sein Wesen und seine Geistesgaben. Als Student zeigten sich bereits die ersten Anzeichen einer Gelehrtennatur, gepaart mit Selbstkritik und Ehrgeiz. Seine ganze Erziehung lief auf die Synthese von echtem Menschentum und wahrem Judentum hinaus. Er war daher nicht bloß Schüler des Gymnasiums, sondern auch ein Talmudjünger, der in die Tiefen des Talmuds mit besonderem Scharfsinn eindrang. Aus diesen beiden Quellen schöpfend, prägte sich sein Charakter und entwickelte sich zu einer Persönlichkeit, die sich auf diese zwei Grundfesten stützt. Mit Recht sagt er von sich in einer Rede, « ich war stets was ich jetzt bin: Jude und Sozialist! Mein Judentum und mein Sozialismus waren zwei Attribute der einen Substanz, des Menschentums in mir. Als Jude fühlte ich als Mensch, denn als Menschen sind wir geboren. Als Mensch fühlte ich als Jude, da die Menschen uns fühlen lassen, daß wir als Juden geboren sind.»

Das Wort «noblesse oblige», — das er oft braucht, ist für ihn kein Schlagwort. Dieses Wort spricht ihn stets an, da er sich im tiefsten seines Erbadels bewußt ist. Er erfüllte ihn nicht mit hohlem Stolz, sondern mit dem Bewußtsein seiner Pflicht als Mensch und Jude leben zu müssen.

2. Das Wissen und die Intelligenz.

David Farbstein zeichnet sich aus durch tiefes und rasches Erfassen und Durchdringen der Dinge, durch ein untrügliches Gedächtnis und durch einen ehernen Willen. Doch all diese Eigenschaften werden überstrahlt von einer Gewissenhaftigkeit, die die eigentliche Triebkraft seines profunden Wissens ist. Das wahre und tiefe Wissen um die Dinge, die an ihn herantreten, ist ihm Voraus-



Nationalrat Dr. D. Farbstein.

setzung all seines Tuns. In der nicht gehaltenen Rede an der Eröffnungssitzung der Jewish Agency (JPZ. 1929, Nr. 558, S. 18) spricht er über den Wert des Wissens in folgenden markanten Worten: «Eine der Haupteigenschaften des Schweizervolkes ist die Liebe zum Wissen und die Achtung vor dem Wissen. Wenn Sie in das kleinste, ärmste Bergdorf kommen, so wird das schönste Gebäude das Schulgebäude sein. Sie werden in einer jeden Gemeinde irgendeine Organisation finden, die die Wissenschaft oder die Kunst fördert! Die Bauten die die Stadt Zürich beherrschen und die man schon bei der Einfahrt merkt, sind nicht Regierungsgebäude oder Paläste reicher Herren, es sind die Universität und das Polytechnikum. Die Chaluzim, die Pioniere der Arbeit in Palästina, haben auch eine große Liebe und eine Achtung zur Wissenschaft. Eine der ersten Gründungen in Tel-Aviv war das Gymnasium. Jede Arbeitssiedlung hat ihre Bibliothek und ihre Lesehalle. Denken Sie daran, daß das Wis-

sen mächtiger und stärker als alle Kapitalien der Welt ist. Das Wissen, — sagten schon die alten Talmudisten — ist das Kapital, dessen natürliche Früchte wir jetzt genießen und das trotzdem für die Zukunft bleibt.»

In dieser Rede fordert er auf, der Schweiz ähnlich, auch Palästina auf die drei Grundpfeiler: Das Wissen, die Arbeit und die Gemeinnützigkeit, zu stützen. An allen dreien hat er seine Persönlichkeit erprobt und sie daher mit bestem Wissen und Gewissen der jüdischen Allgemeinheit empfohlen.

Die Maxime seines Lebens ist das Wort unserer Weisen: «Das Wissen ist größer als die Tat, weil es zur richtigen Tat führt.» So verkörpert Farbstein in sich ein Wissen, das sich zu einer Wissenschaft verdichtet. Es ist gewiß keine Uebertreibung zu sagen, daß David Farbstein ein Mann der Wissenschaft ist. Vor mir liegen zwei wissenschaftliche Arbeiten: erstens seine Dissertation «Das Recht der unfreien und der freien Arbeiter nach jüdisch-talmudischem Recht verglichen mit dem antiken, speziell mit dem römischen Recht». Bern 1896. Zweitens ein Aufsatz «Das Asylrecht der Juden verglichen mit dem anderer Völker» erschienen in Ner Ha'maarabi (The western light) New York 1897, Vol. II, Nr. 1 und 2. Beide Arbeiten entsprechen den Anforderungen einer wissenschaftlichen Methodik und zeugen von einer guten wissenschaftlichen Fundierung. Sie zeigen aber auch unverkennbar seine persönliche Note. Er verfällt nie in das Handwerkmässige, sondern wahrt sich immer und überall den weiten, das Menschliche berücksichtigenden Blick. Dadurch hat er gerade der jüdischen Wissenschaft neue Wege zu bahnen gewußt und es ist nur sehr schade, daß er seine literarische Tätigkeit nicht fortgesetzt hat. Doch waren oft seine Verteidigungsreden bedeutsamen wissenschaftlichen Arbeiten gleichwertig. Unter diesem Gesichtspunkte hat seine wissenschaftliche Tätigkeit niemals aufgehört. Seine Arbeiten und literarischen Aufsätze, die er in hebräischen Zeitschriften wie «Haschiloach» etc. veröffentlicht hat, zeichnen sich durch einen besonders klaren, einfachen und oft leidenschaftliche Stil aus, der sein großes Wissen in Bibel und Talmud verrät.

3. Der Betätigungsdrang.

Farbstein ist im Grunde seines Wesens Tatmensch. Er stellt sich hohe menschliche und jüdische Ziele, denen zu dienen seines Lebens Inhalt ist. Wohl ist seine Tätigkeit als Redner in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt, als Politiker und Nationalrat ein Hauptfaktor seines praktischen und politischen Wirkens. Doch ist sein Wort stets Tat. Er redet nie um zu reden, sondern um zu schaffen und andere zur Mitarbeit an seinem Schaffen zu verhalten. Er spricht, um zur Tat anzuregen und aufzufordern. Er will daher nicht nur schön, sondern vor allem gut, richtig und eindringlich sprechen. Er will überzeugen, die Kräfte werben und sie dann führen. Die Voraussetzung all seiner Reden, im Gerichtshof, in der politischen Arena und in den Gemeindeversammlungen ist die Forderung an seine Hörer, daß sie frei und voraussetzungslos denken, so frei, wie es das Gewissen eines aufrichtigen und aufrechten Wahrheitssuchers fordern muß.

Ich bin nicht dazu berufen über Nationalrat Dr. Farbstein's politische Wirksamkeit zu sprechen, doch seiner Stellung zu den politischen Fragen des Judentums sei hier Erwähnung getan.

Dr. Farbstein war einer der ersten Zionisten. Wer die Erhaltung und den dauernden Bestand des Judentums wünscht, muß sich zwangsläufig die Ideologie des Zionismus zu eigen machen. Wer, wie Farbstein, Liebe zum Judentum empfindet, muß dessen Ewigkeit anstreben. Er war daher Zionist noch vor Herzl's großer Zeit. Eine Reihe von Artikeln hat er in der «Welt» publiziert und als Herzl die Initiative zur Einberufung des Kongresses ergriffen hatte, war es Farbstein, der nicht nur alle Vorbereitungen für den ersten Zionisten-Kongreß hätte treffen sollen, sondern auch das Referat über die ökonomischen Grundlagen des Zionismus übernommen hat. In seiner Besprechung in «Haschiloach» über den Judenstaat Herzl's nimmt er eine Zwischenstellung zwischen Herzl und Achhad Haam ein. So sehr er im Judentum hohe Kulturwerte vertreten sieht, ist ihm die Notwendigkeit der Veränderung in der wirtschaftlichen Struktur des jüdischen Volkes der Weg, der zum politischen Zionismus führt. Er war Mitglied des Aktionskomités und von Interesse ist eine Reminiszenz aus einer Sitzung, die heute noch bedeutungsvoll ist und von deren Verlauf er selbst folgendes erzählt:

«Weizmann trat schon dazumal für die Gründung einer jüdischen Universität ein. Wenn ich mich nicht irre, war Herzl dagegen. Auch ich war gegen eine Universität, weil ich den Standpunkt vertrat, daß für den Wiederaufbau Palästinas in erster Linie Landwirte, aber keine Akademiker notwendig seien.»

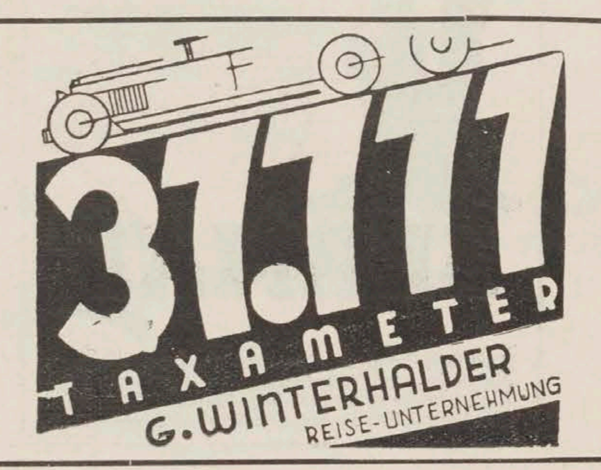
In seiner ganzen, jüdischen Einstellung zu den Fragen des Zionismus offenbart sich sein Sinn für das Praktische, Wesentliche und Gegebene. Daher willigte er ein die Führung zu übernehmen, als man im Jahre 1930 in der Schweiz daran ging, die Liga für das arbeitende Palästina zu gründen. Aus diesem Grunde gehörte er auch zu den ersten, die auf die Araberfrage in ihrer ganzen Bedeutung rechtzeitig aufmerksam machten. Auch zu dem Plan einer Teilung Palästinas nahm er im Vorjahre in der JPZ. Nr. 952, S. 25 Stellung. Alle seine jüdischen Lebensäußerungen gipfeln im Menschlichen. Ueberall will er der Menschheitsidee, der Idee des Rechtes und der Geichheit dienen.

An Mut und eisernem Willen hat es Dr. Farbstein nie gefehlt, ebensowenig wie Liebe zum Judentum und einer das ganze Gebiet jüdischen Schrifttums ausschöpfenden Gelehrsamkeit. Deshalb fühlt er sich auch dazu berufen, das Judentum zu verteidigen und die Gegner desselben zu entwaffnen; so als Zeuge im Berner Prozeß 1934.

Es war ihm nie dabei um Menschenlohn und Menschenlob zu tun. Im Jahre 1935 veröffentlichte er eine gediegene Streitschrift gegen Hans A. Wyß «Das Edikt von Konstantinopel», um den Gegnern des Judentums die Maske vom Gesicht zu reißen.

Vieles hat Farbstein ererbt, vieles hat er der Gunst des Schicksals zu danken, mehr aber ist er selbst. Er ist ein Mann aus einem Guß, eine Persönlichkeit, die durch ihre Geisteskraft und eigenwillige Bildung ungewöhnlich wirkt, ein Talmid Chochom, ein Mann, dessen innerstes Wesen dem entspricht, was er nach außen zeigt (tocho ke baro). Die Richtschnur seines Lebens ist die leidenschaftlich gesuchte Wahrheit. Er ist im Tiefsten religiös, aber er lehnt die mystische Romantik als Grundlage der Religion im Judentum ab. Er ist ein Gegner des Ritualismus, aber auch ein Gegner der religiösen Reformen im Judentum. Ein echter Demokrat und ein überzeugter Pazifist. Er legt auf Aeußerlichkeiten kein Gewicht, sondern ist sachlich und korrekt. Bei seinen Reden wirkt in der Offenheit und in dem Mut, in dem er über all das spricht, was er sagen muß, eine Dynamik der Ueberzeugung, die sich seinen Zuhörern mitteilt und der sie sich nicht entziehen können. Mit diesen Eigenschaften ist der Boden ausbetoniert, auf dem seine Persönlichkeit steht.

David Farbstein hat das biblische Alter erreicht. Wir wünschen ihm Glück, Segen und langes Leben.





Zum neunten Aw.

Einst zog Rabbi Jochanan ben Sakai, von seinem Schüler Rabbi Jehoschua begleitet, nach Jerusalem. Beim Anblicke des zerstörten Heiligtums sagte dieser: «Wehe uns, daß es zerstört ist!» Doch Rabbi Jochanan erwiederte: «Es sei Dir nicht leid darum! Wir haben eine Sühne, und dies ist die hilfreiche Tat gegenüber dem Nächsten.

Dieses kleine Gespräch der beiden Weisen erscheint um so bemerkenswerter, als es tatsächlich das einzige Mittel angibt, durch das sich der Jude — und zwar auch der Jude der Gegenwart — über alles Leid, das ihm widerfahren ist, hinwegsetzen kann. Rabbi Jehoschua sieht den nach der Zerstörung verbliebenen Volksrest als gefährdet an, darum beginnt er zu klagen. Aber alles Jammern über die Katastrophe ist, nachdem diese bereits Wirklichkeit geworden ist, durchaus unfruchtbar. Darum schneidet Rabbi Jachanan seinem Schüler das Wort ab und nennt ihm die Aufgabe, der sich der jüdische Mensch künftig zu widmen hat, wenn er sich treu bleiben und die Gemeinschaft vor dem Untergange bewahren will.

Diese neue Losung bedeutet eine Absage an den Tempel als den alleinigen Ort für den jüdischen Gottesdienst, eine Absage an die Priesterschaft als den einzigen Träger des Dienstes und der Lehre. Sie verlegt den Tempel in das Innere, in die Seele des Juden und ersetzt die Priesterschaft durch das religiöse Individuum, und an die Stelle des Opfers tritt der Helfer. Rabbi Jochanan ist sich der Kühnheit dieses Gedankens sehr wohl bewußt, darum ist er bemüht, seine umstürzlerische These durch das Zitat aus Hosea (6,6) zu stützen: «Liebe verlange ich und nicht Schlachtopfer».

Und Rabbi Jochanan hat recht behalten: Das Judentum ging nicht unter, mochten auch noch so heftige Gefahren seinen Fortbestand bedrohen, und auch die Judenheit blieb erhalten, mochte sie auch noch so feindlicher Einstellung ausgesetzt sein. Solange der Jude der von Rabbi Jochanan geforderten Aufgabe treu bleibt, so lange muß die Zukunft des jüdischen Volkes als gesichert gelten.

Die liebreiche Tat bringt nicht nur anderen Menschen ein wenig Sonne, sie verschönt auch das Leben des Gebers und macht es reich an innerem Glück. Darum vermochte auch die Not der Zeit — und jede Zeit brachte ihre Nöte für den Juden mit sich —, darum vermochte auch der starke seelische und körperliche Druck, wie er stets auf dem jüdischen Menschen lastete, darum vermochte alles Leid nicht den jüdischen Optimismus zu zertrümmern, weil eben der Jude eine Welt der Liebe in und um sich aufbaute, die ihm vor den Sorgen des Alltags eine Zuflucht bot.

Das Wort «chassid» (der Fromme) ist von chessed abzuleiten, und chessed bedeutet — L i e b e. Im Judentum ist demnach nur der wahrhaft fromm, der voller Liebe und Güte ist.

Wenn wir also am 9. Aw der Zerstörung «u n s e r e r» Stadt und ihres Tempels mit Wehmut gedenken, so müssen wir gleichzeitig auf ein Mittel sinnen, den Katastrophen für die Zukunft zu begegnen. Unter diesen Mitteln wird das von Jochanan ben Sakai genannte Liebeswerk sicherlich eine hervorragende Stelle einnehmen.

Dr. E. H.

Deutscher Jude als Lebensretter.

In Landshut in Bayern hat sich der 27jährige Jude Helmut Teichner als *mutiger Lebensretter* erwiesen. Er sprang einer Frau, die sich in selbstmörderischer Absicht in die Isar geworfen hatte, nach und rettete die Lebensmüde vom Tode des Ertrinkens.

Hoffentlich lohnt ihm das Dritte Reich seine mutige Tat nicht durch Anklage wegen — Rassenschande. Schon «Blicke» sind ja Anlaß für Verurteilungen geworden.

Pater Trceciak entlassen.
Polnische Katholiken mißbilligen Talmud-Fälschungen.

Wie die «ITA» meldet, hat das Katholische Episkopat die Entfernung des notorisch antisemitischen Priesters Pater Trzeciak von seinem Posten als Rektor der Warschauer St. Jaciek-Kirche angeordnet. Pater Trzeciak hat jüngst eine Vortragstournée in den polnischen Provinzen behufs antijüdischer Propaganda unternommen. Er verteilte Pamphlete gegen den Talmud, welche Fälschungen enthielten. Diese wurden vom polnischen Professor Zaderecki, über dessen talmudische Arbeiten wir die Leser der «J.P.Z.» in Nr. 971, 2, 3 unterrichtet haben, als Fälschungen entlarvt. Prof. Zaderecki sandte Kopien an das Episkopat, welches eine spezielle Untersuchung anordnete. Diese bestätigte die Tatsache, daß die Zitate gefälscht waren, und Pater Trzeciak wurde angehalten, seine Schmähschriften aus dem Verkehr zurückzuziehen. Als er sich weigerte und lediglich in einer Anzahl polnischer Blätter eine «Richtigstellung» veröffentlichte, ordnete das Episkopat seine Entfernung vom Posten des Rektors an. Trzeciak wurde auch seiner Stellung als Prof. am Katholischen Seminar enthoben und, wie berichtet wird, sei ihm auch verboten worden, öffentliche Vorträge zu halten.

Zum Hinschied von Hermann Reiff.

In Palästina erreicht mich die überaus schmerzliche Nachricht vom Ableben des großen Wohltäters Hermann Reiff. Es ist mir leider nicht gegeben, meine Gefühle in Worte zu kleiden, aber jeder, der ihn kannte, wird in seinem Herzen die mir fehlenden Worte finden. Die Trauerbotschaft von seinem Heimgang trifft uns besonders schwer. Alle, denen er stets bereitwilligster Helfer und Berater war, alle, die das Bewußtsein von der Existenz dieses großen verständnisvollen Menschen wie einen beglückenden Ton hinaustrugen in die Welt ihres Wirkens. Er war ein Mensch voller Harmonie und Ausgeglichenheit; deshalb ergriff ihn alles Schöne und Harmonische, das ihm die Welt bot. Sein eigenes Sein war ein einziges Geschenk an die Welt, eine ständige Bemühung, verbrüdernde Beziehungen über alle Risse, Klüfte und Widersprüche herzustellen.

Aus Palästina sende ich einen letzten Gruß dem großen, dem wahren Menschen Hermann Reiff.

Hela Jamm.

Bäder-Politik.

In der «Prager Presse» lesen wir in einem amtlichen Bericht:

«Der Rückgang der ausländischen Gäste ist allgemein, in großem Maße sind hauptsächlich die westböhmischen Weltkurorte betroffen, die heuer im Juni nur 30 Prozent oder 25 Prozent, ja sogar unter 20 Prozent des vorjährigen Auslandsbesuches ausweisen. In diesen Bädern ist auch der inländische Besuch gegenüber dem Vorjahr um die Hälfte gesunken.»

Der «Völkische Beobachter», der unlängst schrieb, die Juden hätten kein Ehrgefühl und würden doch kommen, hat sich also doch wohl geirrt.

Aehnlich ist die Enttäuschung in Oesterreich. Wir lesen im «Luzerner Tagblatt»: «Starke Enttäuschung herrscht in den Fremdenverkehrsgebieten. Die Frequenz war bisher eher noch geringer als in den Vorjahren. Neben den Engländern und Franzosen, sowie den Tschechen fehlen vor allem die großen Kontingente zahlungskräftiger Juden. Die Hoffnung auf einen Riesenstrom deutscher Kur- und Feriengäste hat sich zum geringsten Teil erfüllt. Das ist eine bittere Tatsache für die Fremdenverkehrsgebiete der neuen Ostmark, die so viel Hoffnungen hegten nun aber zu viele Betten frei haben.»

Demgegenüber meldet Frankreich einen sehr starken Auslandsreise-Verkehr, aber auch die Schweiz hat in den letzten Wochen viele Tausende von Auslandsgästen erhalten, so daß die Schweizer Hotellerie hoffentlich ihre Erwartungen nicht enttäuscht sieht. Sehr stark ist auch in dieser Saison wieder die Anziehungskraft, die neben den Kurorten Ragaz, Schuls-Tarasp, St. Moritz, Arosa, Davos, Rheinfelden etc. auch die Touristenzentren, wie Zermatt, Berner Oberland, Vierwaldstättersee und last not least Engelberg ausüben.

Ein sehr starkes Kontingent der Besucher Engelbergs stellen neben dem Schweizer Ferienpublikum England und Holland und alle genießen die zauberhafte Naturschönheit dieses Fleckchens Erde mit seinen Matten und Wäldern, seinen Bergen und Gletschern, seinem schönen, geheizten Schwimmbad. Oder aber man läßt sich durch die Schwebebahn hoch über alle Sorgen des Alltags hinauf zum Trübsee in ein Alpenpanorama von seltener Harmonie entführen. Auch das jüdische Hotel Reißler im Kurpark ist stark besetzt. Erst dieser Tage traf eine nahezu 100köpfige Reisegesellschaft aus England dort ein, die ein jüdisches Reiseunternehmen in London zu längerem Aufenthalt dorthin gelitet hatte. Nach der zu Ausflügen verwendeten «Tagesarbeit» findet man sich abends in den gemütlichen Bars gesellig zusammen, nicht ohne vorher dem Konzert der Kurkapelle im Kurpark gelauscht zu haben, die troz ihrer geringen Zahl sehr eindrucksvoll musiziert. Am letzten Sonntag abend verstummte plötzlich die leise Unterhaltung, der Strom der Promenierenden staute sich am Musikpavillon und als die Musik verklang, brach ein Beifallssturm von ungewöhnlicher Eindringlichkeit los. Bruchs «Kol Nidrei» war gespielt worden und viele Juden hatten sich offenbar wieder einmal auf sich und ihre Gemeinschaft besonnen. Aber sehr nachhaltig war diese Besinnung wohl nicht bei allen. Als am nächsten Tage vier der edlen Aufgabe des Jassens hingebungsvoll sich widmende Glaubensgenossen um Hilfe für eine angesehene Persönlichkeit angegangen wurden, da wünschten sie — «nicht gestört zu werden.» Erfreulicherweise wurde das Vorkommnis rasch vergessen, weil es genügend jüdische Kurgäste gab, die im Vollgefühl ihrer Ferienfreude es sich nicht nehmen ließen, anderen Menschen in ihrer schweren Lage hilfreich beizustehen. —oh.—

Ausschaltung der jüdischen Aerzte in Deutschland.

Berlin. («United Preß».) Nach einem im «Reichsanzeiger» veröffentlichten Erlaß wird allen jüdischen Aerzten in Deutschland auf den 30. September 1938 die Approbation entzogen, das heißt, sie dürfen von diesem Tage an ihren ärztlichen Beruf nicht mehr ausüben. In besonderen Fällen kann das Innenministerium den Zeitpunkt des Entzuges der Approbation hinausschieben. Juden, die während des Weltkrieges an der Front gekämpft haben, kann unter Umständen eine Pension zugesprochen werden.

Was nicht in den Evian-Berichten steht...

Zum Kampf wohl nicht der Wagen und Gesänge, aber der Menschlichkeit und Nächstenliebe drängte sich jeden Morgen die Menge all der Delegierten der jüdischen Welt an jener Funiculaire, die von Evian zum Berghotel Royal hinaufführte, das in diesen Konferenztagen welthistorische Bedeutung bekam. Diesmal war es mit der Rangordnung so sozial eingerichtet, wie das den Traditionen des demokratischen Gastlandes Frankreich entspricht: die jüdischen Repräsentanten, die Journalisten, die Fotografen, fuhren hinauf und die Diplomaten hinunter — die einen in der Früh zum Konferenzbeginn, die andern am Abend. Aber sie fuhren tatsächlich oft genug mit der kleinen Bergbahn und nicht mit ihren Luxusautos und sie verbrachten die Nächte nicht in den Bars, sondern am See und die Arbeit fortsetzend — denn es war wirklich ein «arbeitender», kein «Tanzender Kongreß». Vielleicht hat das «Bähnle» in dieser Woche mehr Schnaufer als sonst getan, aber der Kondukteur hatte jene unnachahmliche französische Courtoisie in all dem babylonischen Sprachgewirr, das ihn umschwirrte. Schließlich ist er ja ebenso ein Evianer wie der Postbote, der Waschkörbe voll Briefen täglich ins Hotel brachte, und die Evianer haben seit Jahrzehnten eine Tradition, ihren Badegästen jene noble Aufmerksamkeit zu erweisen, die zum Wiederkommen unaufdringlich einlädt. Er war sich auch wohl bewußt, welche Fracht an Menschenleid er da austrug, der Facteur, nicht anders als der Concierge, die «gewichtigste» Hotelperson. Daß alle Angestellten des Hotels, ebenso die diensteifrig hin und her flitzenden Pagen als die lautlos bedienenden Kellner, allen Teilnehmern der Konferenz jene wohltuende Ruhe und jenes Behagen schufen, die den Betrieb eines gutgeführten Luxushotels charakterisieren, dafür zeichnet vor allem der liebenswürdige Hoteldirektor verantwortlich, dessen weltmännische Sicherheit alles so geschickt zu dirigieren wußte, daß er auch eine Art diplomatische Leistung vollbrachte. Die Portierloge glich wirklich einer Festung, zu allen Zeiten von Fragenden umlagert. «Ça va bien», sagt er bei der Konferenz-Eröffnung und tat sicher mit seiner gläubigen Zuversicht auch das Seine, um die etwas kühle Atmosphäre dann mehr und mehr zu erwärmen. Immer weiß er das letzte Aperçu, wie das Bankett vom Vorabend verlaufen ist, wie die Stimmung der einzelnen Delegationen ist, — aber was ist das alles gegen jene echte Grandezza, mit der am 14. Juli verkündet wurde: «Das ist der schönste Tag für die freieste Nation der Welt!»

Wenn aber das Klingelzeichen ertönt und die Diplomaten in den Konferenzsaal ruft, der in einem Seitenflügel des Hotels untergebracht ist, wenn die Delegierten durch den schmalen Gang zu ihren Sitzen eilen, jedweder in der besonderen, ihm gebührenden Nüance der Verbeugung durch den Aufsichtsbeamten begrüßt, der mit französischer Bonhommie wacht, daß kein allzu wißbegieriger Journalist in die Geheimsitzung eindringt, dann beginnt auch die inoffizielle Konferenz all derer, die gekommen sind, zu ihrem Teil zu helfen, das jüdische Leid zu lindern. Eilig werden die letzten Zeitungen durchblättert; die Schreibmaschinen und Telefonkabinen sind ebenso umlagert wie die Wasserflaschen-Batterie, die alle paar Stunden mit Evian-Quellwaser frisch aufgefüllt wird. Auf dem großen Pressetisch häufen sich fächerförmig Briefe — werden sie ihre Empfänger erreichen? Ist Guido Zernatto, der österreichische Exminister inkognito da oder wird der ehemalige englische Minister Lord Samuel, auf den gleich mehrere Telegramme warten, noch kommen? Und was mögen wohl jene Briefe enthalten, die das Arabische Komite in New-York an die Mitglieder der amerikanischen Delegation richtete?

Die Hotelterrasse jedenfalls ist so reich von Sonne überstrahlt, als wolle die Natur selbst versuchen, all die bösen Schatten auszulöschen, die in so vielen Ländern das Schicksal der Juden verdunkeln. — Myron Taylor mag dieses Wetter sichtlich gern. Mit weiten Schritten geht er über den knirschenden Kies meist in einem leichten Sommeranzug, wogegen Lord Winterton, der englische

Delegationsführer, zu allen Zeiten den vorbildlich korrekten englischen Gentleman darstellt mit seinem dunklen Cutaway und dem strengen Halskragen.

Der lichtblonde Haarschopf des Prof. James MacDonald weht über dem wikingerhaften Gesicht hin und her, wenn der Vertraute des Präsidenten Roosevelt und ehemalige Flüchtlingskommissar des Völkerbundes in eifriger Debatte mit seinem Nachfolger Sir Neil Malcolm, oder mit Michael Hansson, dem «Vater der Staatenlosen» oder einem anderen bedeutenden Teilnehmer der Konferenz steht. Die Südamerikaner lieben ebenfalls ungezwungene Plaudereien, während Senator Béranger, Frankreichs Gesandter, zugleich auch ein ausgezeichneter Kenner der Judenfrage und Verfasser eines bekannten Buches über Abbé Grégoire, jenen Charme des französischen Grandseigneurs hat, der immer wieder bezaubert. Könnte je einer der Hörer vergessen, mit welch echter Emphase Senator Bérenger in seinen Schlußworten von den ewigen Werten der «liberté, égalité, fraternité» sprach oder Myron Taylor in seiner sachlicheren, aber von innen bewegten Darstellung Taten und Rettung für die Leidenden ankündete. — Aber jener gleiche Sondergesandte Frankreichs stand drunten im Postamt zu Evian bescheiden in der Reihe der andern und wehrte für seine wichtigen Telegramme jede Sonderbehandlung ab, — aber jener Myron Taylor, ehedem Leiter eines der größten Industriekonzerne Amerikas, hatte Tränen in den Augen, als er die Berichte der jüdischen Delegationen hörte. — Und ein südamerikanischer Diplomat unterbrach das Zeremoniell der Sitzung durch seinen impulsiven Ausruf: «Wir müssen helfen, sofort —»

Es sind die scheinbar kleinen Ereignisse, die nicht in den Bulletins von Evian stehen und die doch so unendlich wichtig sind für jene persönliche Hilfsbereitschaft jedes einzelnen Diplomaten der 32 Staaten die in Evian vertreten waren. — Das Fluidum, die Sphäre, die tausendundein scheinbar nebensächlichen Dinge gerade zeigen, daß jene so oft schon tot gesagte Menschlichkeit immer wieder aufersteht, daß es doch kein leerer Wahn ist, für die leidenden und verfolgten Juden, an das Gute und Edle zu glauben. Sew.

Gemeindeversammlung der J. C. Z.

Trotz des sommerlich heißen Tages konnte der Präsident Saly Braunschweig am 19. Juli die Anwesenheit von 102 Gemeindemitgliedern feststellen, womit die Beschlußfähigkeit der Versammlung gesichert war. Er begründete kurz den Antrag des Vorstandes betreffend die Genehmigung der Kaufverträge über das von der Gemeinde nicht für den Bau des Gemeindehauses benötigte Land und erteilte Hrn. Otto Heim das Wort zur Berichterstattung. Auf Grund eines günstigen Bauprojektes gelang es, die heutigen drei Käufer des Restlandes zu finden. Der Kaufpreis beträgt Fr. 300.000.—. Nach Ablösung der auf der Liegenschaft lastenden Hypotheken verbleiben der Gemeinde Fr. 85.000.—, die für den Bau des Gemeindehauses sehr willkommen sein werden. Die vorliegenden Kaufverträge enthalten keinerlei Verpflichtungen der Gemeinde zur Vergebung von Bauaufträgen oder zu anderen Leistungen für das Gemeindehaus. Das günstige Projekt von Hrn. Architekt Dr. Parnes sieht ein zusätzliches Stockwerk vor und fand nach glücklicher Ueberwindung mancher Schwierigkeiten nun die baupolizeiliche Genehmigung. Dadurch erst wurde den Käufern die Zusage ermöglicht. Das vorliegende Projekt bildet das Maximum dessen, was erreichbar war. Herr Dr. Rhonheimer unterstützte namens der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission den Antrag des Vorstandes. Das zu verkaufende Land stellt ein Viertel des Gesamtlandes dar. Der Kaufpreis steht im gleichen Verhältnis zum Bilanzwert der Liegenschaft. Durch den Kaufpreis werden auch die aufgelaufenen Zinsen gedeckt. Nun sind die Voraussetzungen für den Bau des Gemeindehauses erfüllt. In kaum zwei Jahren gelang es der Gemeinde, die drei Etappen des Synagogenumbaus, der Abstimmung über das Gemeindehaus und des Restlandverkaufes zu erreichen. Möge dieses rasche Vorwärtsschreiten ein gutes Zeichen für die weitere Arbeit sein! Die Diskussion wurde nicht benutzt. Einstimmig nahm die Versammlung den Antrag des Vorstandes an.

Die darauf folgende Wahlversammlung wurde ebenfalls vom Präs. Saly Braunschweig geleitet. Das Traktandum lautete auf Vorschläge zur Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des zurückgetretenen Herrn Erwin Hüttner. Den Herren Otto Heim und Dr. Zucker, die inzwischen die Geschäfte der Fürsorge weitergeführt hatten, wurde herzlicher Dank ausgesprochen. Gewaltige neue Aufgaben hat die Fürsorge zu vollbringen. Die Zeitumstände haben Arbeits- und Zahlenverhältnisse ins Außerordentlich gesteigert. Der tiefste Dank der Gemeinde gilt allen Damen und Herren, die sich der Fürsorgearbeit zur Verfügung gestellt haben, insbesondere Hrn. Silvain Guggenheim. Auf Vorschlag von Hrn. Silvain Guggenheim wurde Herr Georges Bloch, der seit einigen Monaten bereits in der Fürsorge tätig ist, von der Versammlung einstimmig als neues Vorstandsmitglied vorgeschlagen. Herr Georges Bloch hat seine Zustimmung zur Annahme der Wahl bereits gegeben. Z.

Israelitische Cultus Gemeinde Zürich
Offizielle Mitteilung

Ergebnis der Urnenabstimmung und Urnenwahl vom 31. Juli 1938.

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes:

Abgegebene Stimmezettel	94
Davon waren leer	10
Maßgebende Stimmenzahl	84
Absolutes Mehr	43
Stimmen erhielten:	
Georges Bloch	82
Vereinzelt	2

Herr Georges Bloch ist somit gewählt.

2. Kaufverträge über das Restland an der General Wille-Straße:

Abgegebene Stimmzettel	103
Ja	100
Nein	1
Leer	2

Die Kaufverträge sind somit genehmigt.

Einsprachen gegen die Ergebnisse
a) der Wahl,
b) der Abstimmung

sind binnen fünf Tagen von der Veröffentlichung an gerechnet beim Gemeindevorstand einzureichen.

Zürich, den 31. Juli 1938. **Der Vorstand.**

Zum Hinschied von Wilhelm Hohenberger.

Am 22. Juli wurde Herr Wilhelm Hohenberger aus Wien, 66jährig, unter zahlreichem Geleite in Zürich zu Grabe getragen. — Im Jahre 1906 schufen sich die Eheleute Hohenberger durch Fleiß und Ausdauer in Zürich eine Lebensexistenz. Man kannte sie als rechtschaffene und ehrbare Menschen. Ihren drei Kindern ließen sie eine gute Erziehung und Ausbildung angedeihen. Sie achteten die religiösen Gesetze hoch und bemühten sich, die Kinder im Geiste des Judentums heranzuziehen. Durch Liebe und Opfersinn zu ihren Mitmenschen schufen sie sich zahllose Freunde. Im Jahre 1929 war es ihnen vergönnt, ihre beiden älteren Kinder in Zürich zu verheiraten. Groß war die Freude an den beiden Enkelkindern in Lugano, wo ihr ältester Sohn sich kurz nach seiner Verheiratung sein Domizil schaffte. Leider riß der Tod Frau Karoline Hohenberger geb. Pomeranz in Zürich im Jahre 1937 allzufrüh aus der Mitte ihrer Lieben. Sie starb im Alter von nur 56 Jahren. Wilhelm Hohenberger der seit 1922 wieder in Wien lebte, seelisch durch den Verlust seiner Gattin geknickt, mit welcher er 38 Jahre Freud und Leid teilte, hatte nur noch einen Wunsch, den Rest seines Lebens im Kreise seiner Kinder zu beschließen. Er verließ endgültig Wien anfangs Juni a. c., um in Cernobbio einige Erholungswochen zu verbringen und dann nach Zürich zu seinen Kindern überzusiedeln. Leider sollte dies ihm nicht vergönnt sein. Am 15. Juli wurde er in Cernobbio durch ruchlose Mörderhände das Opfer eines Raubmordes. Tieferschüttert trauern um ihn seine Angehörigen und alle, die ihn kannten. Er ruhe in Frieden.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Berufsschulung für ostjüdische Mädchen.

Von EVELINE KLÄRMANN.

Marschall Pilsudzki, dem genialen Schöpfer Polens, gelang es innerhalb eines Zeitraumes von einigen Jahren, das seit eineinhalb Jahrhunderten in drei Teile zerstückelte Polen zusammenzuschweißen und administrativ auf eine große Höhe zu bringen. Infolge der Verwüstungen des Weltkrieges war die wirtschaftliche Situation jedoch sehr unbefriedigend. Nach dem Hinscheiden Pilsudzkis verschlimmerten sich die Zustände zusehends. Nicht nur die Juden, auch die Bauern, welche 80% der Bevölkerung ausmachen, sind blutarm. Es gibt Orte, wo ein Nachbar zum andern um Feuer geht, um Zündhölzer zu sparen. Als Marschall Pilsudzki starb, fand sich keine genug starke Autorität, um der im Gesetz verankerten Gleichberechtigung der Juden auch praktisch Geltung zu verschaffen. Es entstand auch in Polen eine Nazibewegung und in deren Gefolge ein Kampf an den Hochschulen und Pogrome ohne Zahl. Die immer dünne Schicht der reichen Juden wurde noch dünner. Als ein Beispiel diene, daß zu den Osterfeiertagen vergangenen Jahres 80.000 Juden, in Lwow (Lemberg) 60.000, um Matzenzuteilung ansuchten. Bisher sind die polnischen Juden nicht in der Lage, selbst die Wohlfahrtsinstitute, die sie aus eigener Kraft im Weltkrieg schufen, zu erhalten, nicht zu sprechen von Erweiterungen, welche höchst notwendig wären. Ich will hier einige Streiflichter über diese Notwendigkeiten einschalten und ganz besonders über die Fachschulen einige Aufklärungen geben.

Während des Krieges entstand bereits im Herbst 1914 in Polen ein Hilfskomitee, welches vorerst bloß vor dem Hunger retten sollte. Man sah jedoch alsbald ein, daß man auch das moralische Verkommen verhindern mußte. Auf Anregung von Frau Dr. Cäcilie Klaften entstand beim Jüdischen Hilfskomitee die Sektion der Kinderheime und Werkstätten für Mädchen. Parallel damit lief auch eine Aktion in Wien, welche den «Verein zur Rettung der Kinder Galiziens und der Bukowina» im Jahre 1916 mit Sitz in Wien gründete. Damals wurde statistisch erhoben, daß im ehemaligen Galizien 20.000 jüdische Kriegswaisen vorhanden waren. 11.000 wurden vom obenerwähnten Verein übernommen. Als im Jahre 1919 dann der Verein aufgelöst wurde, hatten die Waisenheime und Kleinkinderbewahranstalten zunächst eine Unterstützung vom «Joint» aus Amerika. Späterhin wurden alle diese Waisenheime zusammengefaßt und sind in ganz Polen unter dem Namen (Centos» (Centralna Organisacja Opieki Sierot) bekannt. Leider kann jetzt kaum die Hälfte der Waisen aus Mangel an Mitteln aufgenommen werden.

Die Fachschulen aber, welche im Jahre 1937 das 20jährige offizielle Jubiläum ihres Bestehens feierten — inoffiziell wurden dieselben wie oben erwähnt schon Ende 1914 im Kriege gegründet — haben sich folgendermaßen entwickelt: Anfänglich wurden mit erbettelten Maschinen die Abteilungen für Schneiderei, Strickerei, Wäscheanfertigung, Spitzenanfertigung, Trikotagen und Modeanfertigung begonnen. 150 Mädchen wurden betreut. 1917 und 1918 besserten sich diese Verhältnisse. General Novoting nahm sich dieser Institute an und das Arbeitsministerium Wien unterstützte sie mit 9 Maschinen und 2000 Kronen. Selbst während der ukrainischen Wirren und Barrikadenkämpfe, welche 6 Monate dauerten, verlor die Verwaltung den Kopf nicht und unmittelbar nachher gründete man ein eigenes Heim für die Fachschulen ul. Piekarska 9. Im Jahre 1918 wurde dieses Objekt erworben. Der Delegierte der «Joint», Dr. Bogen, ergriff, als er die übermenschliche Leistung Einzelner sah, die Initiative, um auch konstruktiv zu helfen, eben durch die Ermöglichung des Kaufes des obenerwähnten Hauses ul. Piekarska 9. Seit dem Jahre 1924 erhielt das Institut von der Regierung 5% des Budgets als Unterstützung. Im Jahre 1927/28 steigt die Zahl der Schülerinnen auf 364. Trotzdem können nicht alle Waisen im Internat untergebracht werden. Im Jahre 1930 steigt der Regierungszuschuß auf 12%. Auch die Gemeinde gibt 4%. Die jüdische Gemeinde selbst ist nicht imstande, mehr als 3% diesem Zweck zuzuwenden. Die Tätigkeit des Instituts wird jedoch, dank seiner Anstrengungen, erweitert, eine Haushaltungsschule wird angegliedert, die erste solche Schule in Klein-Polen. Es entstanden im Jahre 1930/31 zusätzliche Handwerkschulen, d. h. nach Beendigung der Fachschule noch eine höhere Ausbildungsschule und Kurse. Auch Erwachsene können daran teilnehmen. Vielfach wird die Schule von Behörden gelobt. Es wird hervorgehoben, daß diese Schule einen ganz eigenen Stempel trägt und beispielgebend für christliche Schulen ist. Die Waisen und Halbwaisen werden nicht nur unterrichtet, man hebt ihre Moral, man ernährt und kleidet sie und findet später Placierungsmöglichkeiten für die Schützlinge und bleibt mit denselben auch weiter in Fühlung. Im Jahre 1937 bestanden bereits 15 Filialen mit 2.068 Schülern. Außerdem genossen 350 Erwachsene Unterricht. Die Gesellenlehrlinge erreichen die Zahl von 954. Alle diese Daten beziehen sich auf die Institute in Klein-Polen, welche als erste entstanden waren und beispielgebend auch jetzt für die polnischen Institute sind, im speziellen aber ruhig auch im Westen Europas als Beispiel gegeben werden könnten. Die Vereinigung aller dieser Schulen wird «Wuzet» genannt. Es entsteht auch ein Erholungsheim für Mädchen in Swobotka, welchem auch die Anfänge landwirtschaftlicher Betätigung für Mädchen angegliedert ist. Es existieren auch mehrere landwirtschaftliche Farmen für Ausbildung von Chaluzioth. Vor zirka 6 Monaten war Senator Dr. Michael Ringel, Präsident der Kultusgemeinde Lwow, in Wien und teilte einigen versammelten Personen mit, daß 15.000 Chaluzioth auf die Einwanderungsmöglichkeit nach Palästina warten.

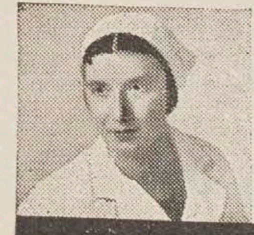
Alle diese Heime und Schulen befinden sich jetzt aber leider wieder in einer sehr prekären Situation. Abgesehen davon, daß 1934 die Subventionen der Regierung und insbesondere der Gemeinde stark gekürzt wurden, schrumpft die Zahl der unterstützenden Mitglieder immer mehr infolge der Verarmung der Massen zusammen, die durch die Regierungsbeschränkungen der wirtschaftlichen Betätigung der Juden hervorgerufen wurde. Es gibt daher eine vollständig powerisierte Masse von direkt Hungernden und nur eine sehr dünne Schicht Reicher, welche im Gegensatz zu der im Westen vertretenen Ansicht nicht wenig geben, sondern vielmehr weit über ihre Kräfte, vielleicht nolens volens, aber sie geben alle. Deswegen ist es unbegründet, wenn die Auslandsgaben abhängig gemacht werden von Gaben in gleicher Höhe im Lande. Wenn man von einem Krüppel verlangt, er möge gehen, müßte man ihm vorher Krücken beistellen und nicht sagen, er möge selber für eine Krücke sorgen.

Ich appelliere an den guten Willen unserer Glaubensbrüder: Erlahmet nicht, weil wir Millionen sind und nicht Hunderttausende. Ihr hattet ja keine Ahnung, was für Kräfte in uns schlummern, Kräfte, welche Palästina aus einer Wüste in ein blühendes Land wandelten, leider in ein jetzt bedrohtes Land. Schenkt beide Krücken nehmt euch unser an!

Zum Tode von Frau Helene Bloch-Wolfers.

Am Donnerstag, den 14. Juli 1938, verschied nach einem langen, von unermüdlicher Liebe und Fürsorge erfüllten Leben Frau Helene Bloch-Wolfers. Vor kaum zwei Jahren konnte an dieser Stelle noch der Feier des 80. Geburtstages gedacht werden, den die Verstorbene in voller geistiger Frische inmitten ihrer Kinder und Enkel erleben durfte. Langsam und unmerklich fast nahmen die Kräfte der Rüstigen dann ab, bis sie nun sanft für immer entschlafen ist.

1856 in St. Gallen als Tochter des Kaufmanns Moritz Wolfers und seiner Gattin Emilie Spanier geboren, verlebte sie ihre Kindheit und Schulzeit in St. Gallen. 1871 siedelte die Familie nach Leipzig über und im Jahre 1884 kam die Verstorbene als junge Gattin von Jakob Bloch, des Mitbegründers der Wäschefabrik Bloch & Cie., nach Zürich zurück. 48 Jahre gemeinsamen Weges waren dem Ehepaar beschieden, bis im Jahre 1932 ihre vorbildliche Gefährtenschaft mit dem



Tode des Gatten ein Ende fand. Großen Schmerz bereitete ihr im Jahre 1918 der frühe Tod der ältesten Tochter Adele Zipkes-Bloch, die als junge, hochbegabte Sängerin der Grippeepidemie zum Opfer fiel. Die Verstorbene nahm immer regen Anteil an den Angelegenheiten der Zürcher jüdischen Gemeinde. Seit ihrer Verheiratung gehörte sie dem Jüdischen Frauenverein als Mitglied an, wurde im Jahre 1898 in den Vorstand aufgenommen und leitete dann von 1900 bis 1906 den Verein als kluge und taktvolle Präsidentin.

In späteren Jahren wurde sie in ihrer zurückhaltenden und ausgleichenden Art immer mehr zum Mittelpunkt ihrer Familie. Selbst schon im vorgerückten Alter stehend, konnte sie dem Gatten in seinen letzten Lebensjahren hingebende Stütze sein. Immer blieb sie und bis zuletzt die Schenkende. Selbstlos und auch in schweren Zeiten nie eines feinen, seelische Stärke verratenden Humors entbehrend und nie die ihr so selbstverständlich innewohnende geistige Kultur verleugnend, wird sie den Ihren und allen, die sie kannten, in ihrer Güte und Bescheidenheit für immer ein Vorbild tapferen und gelassenen Lebens, voll an Liebe, bleiben. Sie ruhe in Frieden.

SPORT

Grosser Erfolg des Jüdischen Turnvereins Zürich am Kantonal-Turnfest in Wädenswil.

Die jungen J.T.V.Z.ler erkämpfen durch ihre glänzenden Leistungen mit 143,65 Punkten den 5. Rang in der 6. Kategorie.

Es war ein herrlicher Tag, als wir nach Wädenswil zogen, um dort vor aller Oeffentlichkeit durch große sportliche Leistungen Ehre für alle unsere jüdischen Glaubensgenossen einzulegen. Wir freuen uns, daß uns allgemein Sympathie entgegengebracht wurde, und unsere Arbeit allseits mit viel Interesse verfolgt wurde.

Als unser tüchtiger Oberturner den gestrengen Kampfrichtern den J.T.V.Z. zur Arbeit meldete, waren sich unsere Aktiven ihrer Verantwortung bewußt, und man muß in den Annalen unseres Vereins weit zurückblättern, bis man auf ähnliche Leistungen stößt, wie sie am diesjährigen «Kantonalen» in so wunderbarer Weise vollbracht wurden. Trotzdem die Freiübungen bedeutende Schwierigkeiten aufwiesen, wurde das Programm ganz erstklassig durchgearbeitet.

Die Geräteübungen, die sonst das Sorgenkind des J.T.V.Z. waren, wurden diesmal fehlerlos durchgearbeitet. Unser Oberturner hat am Barren für unsere Leute eine wirklich technisch einwandfreie und für Publikum sowie für Punktebewertung sehr dankbare Uebung gewählt. Hervorragende Arbeit lieferten die jungen J.T.V.Z.ler beim Pferdsprung und Stafettenlauf. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Sport- und Tagespresse, in ihren Kommentaren über die die hervorragende Arbeit des Jüdischen Turnvereins Zürich, sich lobenswert äußert. In dieser Disziplin erreichte unsere Sektion bei 162 teilnehmennden Vereinen mit 48,5 Punkten das zweitbeste Resultat! Unter dem Applaus des zahlreich anwesenden Publikums verließen unsere Aktiven nach vollbrachter glänzender Arbeit den Arbeitsplatz. Vor der «Siegerehrung» wurden nochmals sämtliche Aktivturner aller Sektionen auf den Festplatz geführt, und unter der Begeisterung der Tausenden anwesenden Zuschauer wurden die allgemeinen Freiübungen vorgeführt. Diese Massendemonstration war eine beispielose Augenweide und riß das turnfreundliche Publikum immer wieder zu Applaus und Begeisterungsrufen hin.

Plötzlich ging es wie eine Welle durch die Massen — die Sieger-Ehrung hatte begonnen — und schon verließen die ersten Sektionen mit lorbeergeschmücker Fahne den Festplatz. «6. Kategorie, 5. Rang, 143,65 Punkte: Jüdischer Turnverein Zürich» hallt es durch den Lautsprecher, und schon wird unserem strammen Fähnrich an unser zierliches Banner der Lorbeerkranz I. Klasse angeheftet.

Wir haben es geschafft — ein wirklich erstklassiges Resultat — kameradschaftliches Händedrücken, und dann ziehen auch wir zum Bahnhof Wädenswil.

Eine große Menschenmenge erwartete in Zürich die Sektionen, welche in Wädenswil allgemein erfolgreich gekämpft haben. Auch unser Verein wurde von unseren Freunden herzlich empfangen, und besonders danken wir dem Jüd. Gesangverein «Hasomir», der sich auch dieses Jahr nicht nehmen ließ, mit einer Fahnen- und Mitgliederdelegation unsere Aktiv-Sektion zu begrüßen. Auf dem Wege zum Zunfthaus zur «Saffran» wurden wir immer wieder freudig begrüßt, und unser großer Erfolg fang allseits große Anerkennung.

Beim Bankett im «Saffran» waren Freunde und Delegationen von Vereinen des J.T.V. versammelt. — Präsident Neufeld dankte allen für ihr Erscheinen, den Turnern für ihre tatkräftige Mitarbeit zum schönen Gelingen und zum prachtvollen Resultat. — Sein spezieller Dank galt dem rührigen und tüchtigen Oberturner Edy Bruppacher (Küsnacht), der es verstanden hat, aus dieser Sektion eine leistungsfähige Mannschaft zu bilden.

Auto-Rennen. Im Rennen um den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburg-Ring wurde René Dreyfuß auf Delahaye Fünfter. Vor ihm gingen vier deutsche Wagen durchs Ziel; hinter ihm die vier italienischen Wagen.

Boxen. Wie aus Amerika gemeldet wird, soll der nächste Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht zwischen Max Baer nud dem jetzigen Weltmeister Joe Lewis stattfinden. Wie weiter gemeldet wird, hat der Manager von Lewis gegen den Film des letzten Meisterschaftskampfes, der jetzt in Deutschland gezeigt wird, protestiert. Er behauptet nicht mehr und nicht weniger, daß der Film gefälscht sei, indem Bilder herausgeschnitten und durch solche aus dem ersten Treffen Schmeling-Lewis ersetzt seien. Wenn die deutsche Rassentheorie in der Praxis versagt, muß sie eben auf dem Filmstreifen durch «corriger» verteidigt werden.

Der jüdische Weltmeister im Fliegengewicht Benny Lynch schlug in einem Kampf in Glasgow den Amerikaner Jurich in der zwölften Runde durch k. o., verlor aber trotzdem seinen Titel, da er, wie sich bei der Abwaage herausstellte, sechs Pfund über das zulässige Gewicht hatte.

Bei den tschechoslowakischen Schwimmeisterschaften errang der «Barkochba Preßburg» überragende Erfolge. In zahlreichen Einzelkämpfen sowie fast allen Staffeln stellte er die Sieger. Mit Riesenvorsprung vor den anderen Vereinen wurde er doppelter Staatsmeister (Damen und Herren).

Die polnischen Meisterschaften in Bielitz sahen zahlreiche Erfolge der Hakoah. Bielitz. Die Meisterschaft über 100 m Freistil wurde von der 15jährigen Hakoahnerin Traude Davidovicz in polnischer Landes-Rekordzeit gewonnen.

J.N.F. Wir teilen mit, daß der Termin für die Einreichung der Entwürfe zum 6. Band des Goldenen Buches bis zum 15. September 1938 verlängert worden ist. Alle näheren Auskünfte erteilt das Centralbüro des Jüdischen Nationalfonds, Basel.

Israelitische Fürsorgekommission Zürich.

Postcheck Nr. VIII/3963.

Spenden-Ausweis.

Alfred Abraham Fr. 50.— (Jahrzeitspende), Frau Emil Abraham 100.—, Felix Bamberger 15.—, Ernst Baum 18.—, Jacq. Berkowitsch 10.—, Frau Bloch-Norschild 30.—, Gustav Bloch 15.—, Dr. med. Karl u. Elisabeth Bollag 500.— (z. Andenken an ihre Mutter, Frau Isabella Bollag, in Liestal), Leon Bollag-Moos 15.—, Frau K. Bürge-Guggenheim 5.—, Emil Brandeis 40.—, E. Brandenburger, Wil 20.—, Albert Brandenburger 40.— Jos. Csuka 30.—, Fritz Diamant 10.—, Louis Dreyfus & Cie. 60.—, Camille Epstein 50.—, W. Fabrikant 5.—, Adolf Fennigstein 10.—, Hch. Fichmann 15.—, Paul Fichmann 7.50, Frau Albert Gerstle 60.—, B. Gisun 20.—, Franz Goldschmidt 60.—, P. Gordon 9.—, Frau B. Grumbach 10.—, Melanie Guggenheim 10.—, Erben Hermann Guggenheim-Maier 1500.—, Dr. med. S. Guggenheim 20.—, Simon Guggenheim-Wyler 30.—, Jakob Gut 163,— (anl. Verlobung und Hochzeit Gut-Lippmann und eines Festabends bei Max Gut), Hugo Gutmann 20.— (Jahrzeitspende), Dr. D. Haymann 100.—, Jos. Hayum 40.—, H. Hayum 90.—, Henri Heim 25.—, J. M. Herz 10.—, Frau E. Jacob-Näf 50.—, Dr. Leo S. Janko 30— (Trauerhaus Jankolowitz), van Kollem-Guggenheim 20.—, Frau C. Kramer 20.— (anl. Jahrzeit), Dr. M. Littmann 10.—, Leon Longini 30.—, Frl Ivan Leib-Bloch 50.— (in Erfüllung eines Wunsches der verstorb. Frau Frida Bloch-Eßlinger), Alfred Marx 40.—, Frau Simon Meyer 30.—, Müller-Weil 30.— (anl. Hochzeit), Max Noher 20.—, Schwestern Nordmann 10.—, J. Oppenheim, Oerlikon 12.—, H. Parnes 6.—, «Persida» Zürich 10.—, Dr. med. Hans Rosenbusch 50.—, Samuel, London 215.45, Silberschmidt 50.—, F. Schlesinger 18.—, R. Silen 10.—, Otto Sonn 20.—, Dr .Teitler, St. Gallen 50.— (anl. Hochzeit), Eugen Ullmann 30.—, Frau Florentine Ulmann 30.—, Albert Weil 20.— (anl. Jahrzeit), Jules Weil 20.— (anl. Jahrzeit), L. Weil-Rein 30—, D. Weiß-Neuburger 15.—, Frau H. Wertheimer 20.—, Frau Joseph Weil 20.—, J. Wertheimer 50.—, Leopold Winizki 50.—, H. Wurmser, Schaffhausen 25.—, Dr. med. F. S. Wyler 5.—, N. N. 50.—, N. N. 50.—, N. N. 30.—, N. N. 20.—, N. N. 20.—, N. N. 20.—, N. N. 10.— (von einem nicht jüdischen Patienten, der nicht genannt sein will, an einen jüd. Arzt, der ebenfalls nicht genannt sein will).

Wir danken den Spendern für ihre herzlichen Gaben, und bitten, auch fernerhin unserer Armen und Notleidenden zu gedenken.

Fürsorgekommission der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Jüd. Schachklub Zürich. Aus dem internen Club-Turnier ist Herr Leo Leibowitz als Sieger und Clubmeister pro 1938 hervorgegangen. Damit gewinnt er zum ersten Mal den Wanderbecher. — Spielabend jeweils Donnerstag, 20 Uhr, im Café zur Katz, Talstr. 83 (bei der Sihlporte).

Biel. Sonnenhof. Das ausgezeichnete Wiener Kabarett-Ensemble mit Marcelle Luzzatto Trude Roth, Otto Dürer und Fritz Berger, über das wir schon mehrfach berichteten, hat eine erfolgreiche Tournée durch eine Reihe von Kurorten der Zentralschweiz absolviert. Am 1. August hat es seine künstlerische Arbeit im «Sonnenhof» in Biel aufgenommen.

Chewra Kadischah Zürich.

Spendenausweis vom 1. Oktober 1937 bis 30. Juni 1938.

Herren: Bamberger Felix Fr. 45.—, Bernheim Sal. 8.—, Bernheim Gust. 10.—, Bernheim Michael 5.—, Bernheim Ivan 2.—, Bernheim Ed. 8.—, Bloch-Weil Paul 20.—, Bloch Georges 20.—, Dr. Bloch Alfred 5.—, Bloch Edm. 10.—, Bloch-Rosenthal S. 3.—, Bollag Alphons 20.—, Bollag Gustav 5.—, Bollag Sal. 10.—, Bollag-Levy Charles 20.—, Bollag Viktor 15.—, Brann Julius 50.—, Blum S. 20.—, Brenner H. 10.—, Bieinisowitsch 2.—, Braunschweig Emil 10.—, Braunschweig-Schwab 10.—, Cahn Hugo 20.—, Dreifuß-Wyler L. 25.—, Dreifuß Léo 25.—, Didisheim, Bern 10.—, Erlanger Eugen 25.—, Frank Hermann 50.—, Prof. Dr. Fenigstein 10.—, Fichmann H. 5.—, Guggenheim-Bloch J. 5.—, Guggenheim Marcel 40.—, Guggenheim Jules 20.—, Guggenheim M., Winterthur 10.—, Dr. Ing. S. Guggenheim 50.—, Gutmann Oskar 30.—, Gutmann Arthur 10.—, Gondin J. 20.—, Gronawetter 20.—, Halperin Ma 50.—, Harburger Simon 10.—, Hasgall Karl 5.—, Haas Max 20.—, Haymann Julius 25.—, Herzfeld Ernst 25.—, Hirsch Emanuel 5.—, Hirsch Siegfried 5.—, Jandorf Carl 40.—, Jacobsohn J. 10.—, Kahn-Netter Henri 30.—, Kahn Hugo 25.—, Kupfer A. B. 15.—, Kaufmann Jakob 5.—, Kunstenaar Léo 5.—, van Kollem M. 10.—, Rabbiner Dr. M. Littmann 20.—, Lande M. 25.—, Lévy Sally 20.—, Levy Silvain 10.—, Levy Maurice 10.—, Levy Paul 20.—, Lefmann 10.—, Leszinski J. 5.—, Leszinski H. 10.—, Lippmann E. 20—, Lippmann Ernest Söhne 10—, Lipmann Georges 10.—, Lutomirski J. 3.—, Maier-Strauß A. 10.—, Marx-Levy S. 20.—, Marx M. A. 5.—, Marx Dr. Erich 10.—, Meier-Bollag J. 5.—, Meyer Alexis 10.—, Meyer Rich. 10.—, Meyer Silvain 5.—, Meyerstein Felix 40.—, Müller-Eberhard 15.—, Neu M. 8.—, Ortlieb Léo 15.—, Paucker M. 10.—, Rosenthal Moritz 15.—, Rosenstein A. 20.—, Rewinzon S. 2.—, Susmann J. 2.—, Sagel Anton 5.—, Schluchin W. 4.—, Stiebel Erwin 100.—, Toporek M. 2.—, Dr. Unterberg S. 10.— Weill Paul 15.—, Weil Robert 10.—, Weil Fritz 8.—, Weil-Bloch Louis 10.—, Weil Wilhelm 2.—, Weiß D. 30.—, Weisel Max 3.—, Wertheimer Jakob 50.—, Wertheimer Hrch. Sohn 20.—, Dr. Werfel K. 5.—, Willard Georges 25.—, Dr. dent. Wyler Willy 10.—, Wyler Jakob 5.—, Wyler Simon 50.—, Zucker Wolf 10.—.

Freiwillige Spenden: Levy A. Gartenstr. 20.—, Weil-Rein L. 40.—, Wwe. R. Berger 25.—, Anton Sagel-Weil 20.—, Familie Gustav Wyler 25.—, Dr. Erich Marx 5.—, A. Maier-Frank 15.—, Dr. Léo Janko 45.—, Leib-Bloch J., Kreuzlingen 20.—, Weil Alb. 20.—, Gidion Gebr. 30.—, N. N. 20.—.

Den hochherzigen Spendern sprechen wir den besten Dank aus und bitten auch fernerhin um deren Wohlwollen.

Für den Vorstand der Chewra Kadischa:

Der Präsident: **Viktor Bollag.** Der Kassier: **Louis Weil.**



Wochenkalender

August 1938		Aw 5698	
5	Freitag	8	
6	Samstag	9	Dewarim Tischo b'ow
7	Sonntag	10	
8	Montag	11	
9	Dienstag	12	
10	Mittwoch	13	
11	Donnerstag	14	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freitag abend Synagoge	6.30
Betsaal	7.15
Samstag vorm.	8.30
Nach Mussaf Lernvortr. von Dr. J. Kratzenstein	
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
KINOTH	
Sonntag morg. Tischo b'ow	
Synagoge u. Betsaal	7.00
Wochentag morgens	7.00
abends	7.05

Isr. Religionsgesellschaft:

Freitag abend Eingang	7.15
Samstag Schachris	7.45
„ Mincho	4.00
wochentags Schachris	6.30
„ Mincho	6.40

Sabbatausgang:

Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 8.35, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.45, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 8.47, Luzern, Winterthur 8.40, St. Gallen, St. Moritz 8.37, Genf 8.46, Lugano 8.34, Davos 8.34.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Pierre Wixler-Guggenheim, Basel.
Eine Tochter des Herrn Hugo Goldschmidt, Basel.
Eine Tochter des Herrn Maurice Levaillant-Weil, Basel.
Ein Sohn des Herrn J. Werzberger-Schimmel, Basel.
Ein Sohn des Herrn Simon Picard-Bloch, Basel.
Ein Sohn des Herrn Max Mayer-Oppenheimer, Basel.

Vermählte: Herr Rony Heertje, Amsterdam, mit Frl. Marion Jacob, Zürich.
Herr Bernhard Rosenblum, Haifa, mit Frl. Fanny Kimche, St. Gallen-Tel-Aviv.

Gestorben: Frau Helene Bloch-Wolfers, 82 Jahre alt, in Zürich.
Herr Abraham Levy, 85 Jahre alt, in Zürich.
Herr Iwan Sax-Ulrich, 84 Jahre alt, in Zürich.
Herr Wilhelm Hohenberger, 66 Jahre alt, Wien-Zürich.
Herr Maurice Woog, 85 Jahre alt, gest. in Genf.
Herr Leopold Bloch-Ducas, Lausanne, beig. in Bischheim, Ht. Rh.
Herr Fernand Weill, 63 Jahre, in Lausanne.

Zürich, den 21. Juli 1938
Limmatstrasse 25

Danksagung

Wir danken allen den vielen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Tode unserer lieben, unvergesslichen Mutter und Grossmutter

Helene Bloch-Wolfers

in so herzlicher Weise ihr Mitgefühl bekundet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

HEIRAT

Für junge, sehr hübsche Dame aus erstklassiger jüdischer Familie aus Wien wird

EHE

gewünscht mit einem Herrn zw. 35—40 Jahren. Dieselbe ist sehr gebildet, berufstätig.

Gefl. Zuschriften unter Chiffre F. A. 400 an die Exped. dieses Balttes.

Heirat

Tüchl., gebild. Kaufmann, Zürcher-Bürger, (Isr. freidenk.), 41 Jahre alt, sucht mangels Bekanntschaft auf diesem Wege eine gebildete Dame kennen zu lernen, zwecks baldiger Heirat. Damen mit größ. Vermögen, auch Ausländerinnen, wollen sich vertrauensvoll melden unt. Chiffre D. E. 800 an d. Exp. d. Blattes. Photo erwünscht. Strengste Diskretion wird zugesichert und verlangt.

Sichere Existenz

findet fleißiger, gebildeter Kaufmann od. Techniker durch **Heirat** mit hübschem gesundem, gebild. Fräul., 38jährig, aus bester jüd. Familie.

Anträge unter «Schweizer bevorzugt» an die Exped. der JPZ.

Schadchen

gesucht.

Gefl. Offerten unter Chiffre G. H. 250 an die Exped. dieses Blattes.

Zdoko

für ärmste Familien in Karpatho-Rußland, bitte an, und zum voraus bestens verdankend

M. Bollag, Baden, VI. 47.24

Bade- u. Massage-Praxis

Jungbrunnen

Ochsner & Peter - Zürich 2
Staatl. diplomiert
Venedigstraße 3 - Telefon 75.909
direkt beim Bahnhof Enge

HEILMASSAGEN, TEILGLÜHLICHT- UND HEISSLUFTBÄDER, ERFOLGREICHE KUREN bei Rheuma, Gicht, sämtlichen Neuralgien, Stoffwechsel- und Drüsenleiden.



RONY HEERTJE
MARION HEERTJE-JACOB

Vermählte

Amsterdam Zürich

HEIRAT

Suche für Freundin passende **Heirat.** Sie ist elegant, hübsch, 29 Jahre alt, sehr häuslich, ausgezeichnete Wirtschafterin, sehr tief veranlagter, charaktervoller Mensch, hochgebildet, Kunstgewerblerin, akademisch graduiert, kaufmännische Erfahrung.

Zuschriften unter «Lisette» an die Expedition dieses Blattes.

Die Israelitische Fürsorgekommission

bittet dringend um abgelegte

Kleider, Wäsche und Schuhe

für ihre österreichischen und deutschen Emigranten, besonders für Männer.

Abholung erfolgt nach schriftlichem oder telef. Avis.

Telefon 71.602 **Nüschelerstrasse 36**

Ausland-Schweizerin aus Deutschland zurückgekehrt sucht zur Auffrischung ihrer französischen Kenntnisse

Volontärstelle

bei freier Station im Welschland. Praktische Tätigkeit als Erzieherin mit guten Nähkenntnissen, übernimmt Hausarbeiten oder hilft im Büro. Zuschriften unter Y 000 an die Exp. d. Bl.

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke
GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

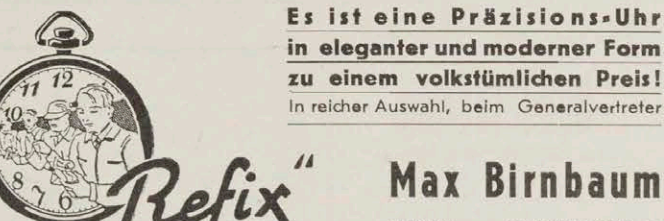
S. KRAKOWSKI - ZÜRICH
Ekkehardstraße 24 — Telephon 25.507
Spezialist für Reparaturen von Schreibmaschinen aller Systeme, **Rechnungsmaschinen etc.**
Jahres-Abonnemente für Instandhalten derselben. - Mäßige Preise.
Prima Referenzen. - FARBBÄNDER und KOHLENPAPIERE.

„MARVIN"

die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient

Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!

In reicher Auswahl, beim Generalvertreter



Max Birnbaum
ZURICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.

Adelboden. Parkhotel Bellevue.

Das gute Familienhotel wo Sie die Ferien richtig geniessen. Herrlich gelegener gr. Park. Ausgangspunkt f. lohnende Bergtouren und nahe Spaziergänge. Neuerbautes Haus. Pensionspreis ab Fr. 10.50. Prospekte v. Besitzer.

E. Richard

EVIAN LES BAINS (Haute Savoie)
Hotel Bedford und Beau Site.
Herrlichste Lage am See, Garagen.
Gleiches Haus in
BEAULIEU s. Mer,
Savoy Hotel am Strand.

PLOMBIÈRES LES BAINS (Vosges).
Spez. für Krankheiten der Verdauungsorgane, nervös-funktionelle Leiden, Rheumatismus.
Grand Hotel.
Direkte Verbindung mit den Thermal-Bädern, einziges Hotel ersten Ranges. Großer Garten, Gartenrestaurant. Tennis, Garage.

Zwischen Nizza u. Monte Carlo
BEAULIEU S/MER. Hotel Victoria.
100 Zimmer.
VILLEFRANCHE S/MER
Hotel Le Provençal.
40 Zimmer. Letzter Comfort.
Pension ab Frs. 45.—.

ST. RAPHAEL (Côte d'Azur).
Le Grand Hotel.
Jeder Comfort. Centrale Lage. Gr. Park.
3 Minuten vom Strand.
Pension ab Frs. 50.—.

LUCHON (Haute Garonne).
Spez. chronische Katarrhe der Nase, des Rachens u. d. Kehlkopfes, Rheumatismus
Grand Hotel Bonnemaison.
Jeder Comfort. Bekannt gute Küche.
Bescheidene Preise. Bes. A. Dollinger.

Westende bei Ostende

(Belgien)

In konfortabel eingerichtetem

Kinderheim Villa Madone

digue de mer 25

an prachtvoller Lage, direkt am Meer, finden Kinder jeder Altersstufe das ganze Jahr gesundheitsstärkenden kürzeren oder längeren Aufenthalt bei liebevoll., individueller Behandlung und vorzüglicher streng כשר Verpflegung.

Zeitgemäße Preise. Beste Referenzen. Auskünfte durch die Leiterin Mme. Germaine Birnbaum-Lang, langjährige Leiterin der Schulkolonie Middelkerke. Auskünfte in der Schweiz durch Frau Dr. Bloch, Sempacherstr. 1, Luzern; Martin Lang, Brandschenkestr. 20, Zürich.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.

Besuchen Sie uns!



HOTEL DREI KÖNIGE

das führende Haus in Basel, gänzlich umgebaut. Zimmer von Fr. 6.— an. Einzigartige ruhige Lage direkt am Rhein. Eigene Garage, Parkplatz.

Die Grill-Room-Bar. Apéritifs, Grill-Spezialitäten Menus von Fr. 3.50 an. Besuchen Sie die Rhein-Veranda.



Hotel St. Gotthard

Bahnhofstraße **Zürich** Bahnhofstraße

Altbekanntes Haus mit großem Stadt-Café und bestrenommiertem Speise-Restaurant

Neu: Die gemütliche **Hummer-Bar** mit ihren auserlesene Spezialitäten!

Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette

Zimmer mit fl. Wasser und Telephon ab Fr. 6.—

Hotel Habis-Royal

ZÜRICH BAHNHOFPLATZ

Neu in Zürich
ca. 250 m vom Hauptbahnhof

Touring Hotel Garni

Einheitspreis **5.50**
Teleph. in sämtl. Zimmern

Hotel St. Gotthard Garni

BUBENBERGPLATZ 11 **BERN** BEIM BAHNHOF

Moderner Komfort. Laufendes kaltes und warmes Wasser in sämtlichen Zimmern.

Der tit. Geschäftswelt empfiehlt sich **G. Lüthi**



Neu in Basel

Hotel Touring

Greifengasse-Ochsengasse

Zeitentsprechende Preise
Eigene Garage
Besitzer
E. Schlachter

Se recommande pour ses banquets strictement rituels. Surveillance attitrée sur demande.



De passage à Fribourg ne manquez pas de visiter ses superbes locaux et de déguster la cuisine soignée de son

RESTAURANT FRANÇAIS

LUZERN: Hotel du Lac

I. R. mit Garten am Dampfschiff, Bahnstation u. Post gelegen. Fließ. Wasser u. Staatsteleph. in allen Zimmern. Lichtsignale. 50 Privatbäder. Zimmer ab Fr. 5.50. Pension ab Fr. 14.—. **Restaurant «FLORA»** (bei Regen gedeckt). Eigen. Bade-Etablissement. **Jahresbetriebe.** Autoboxen.

Pers. Leitung: **H. Burkard-Spillmann**

Verw. Haus:
Kurhaus und **Badhotel Walzenhausen, Ostschweiz, Bodensee.**

ST. Moritz-Dorf **Hotel Albana**

Engadin 1850 m. ü. M. immer offen!

Ganz erstklassiges, bürgerliches Haus. 100 Betten. Sonnenterrasse. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Privatbäder. Mässige Preise. Bestbekannt für Ia. Küche. Pilsner Urquell.



für 7 volle Tage herrliche Ferien im
REGINA HOTEL ADELBODEN
Gute Küche, Strandbad, Tennis, Bar
Max Schubiger, Dir.

Pension Chalet Albris

Celerina (Engadin) 5 Min. von St. Moritz

Sonnige, aussichtsreiche Lage. Ruhiges, gepflegtes Haus. Offen Sommer, Herbst und Winter. Fließendes Warmwasser, Zentralheizung. Erstklassige Referenzen. - Besitzerin: N. C. Schmidheini.

RANDA Hotel WEISSHORN
(1445 m) Bahnstation

Idealster hochalpiner Sommeraufenthalt. Vielseitige Spaziergänge. Prächtigstes Exkursionsgebiet. Ruhige, staubfreie Lage. Garten, Wald. 20 Min. Bahnfahrt von Zermatt und Autoendstation. Pension Fr. 7.— bis 9.—. Spezialpreis für Familien und Gesellschaften. **Ed. v. Werra,** neuer Bes.

